

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934**

25.9.1934 (No. 265)

# Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.— RM, durch die Post 2.10 RM. (einschl. 35 Rpf. Postbeförderungsgeld) wöchentlich 42 Rpf. Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterschein der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufpreis: Werktags 10 Rpf., Sonn- und Feiertags 15 Rpf. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rpf., die 68 mm breite Textzeile 30 Rpf., bei Vorchrift „allein auf einer Seite“ 40 Rpf. Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Ausführung von Anzeigen-Kaufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

## Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft  
**Badische Morgenzeitung**  
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,  
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel  
Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: i. B. Otto Wülke; für Baden, Lothar, Sport u. Unterhaltung: i. B. Albrecht Goleisen; für die Wochenchrift „Pyramide“ Karl Jahn; für Literatur: S. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Geschäftsstelle der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: B. Pfeiffer, Berlin W 30, Hohenstaufenstraße Nr. 44, Telefon B 4, Bavaria 6268. — Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. im VIII. Bd.: 19052. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

# Ungarn läßt in Genf nicht locker

## Vom Tage

### Ein ungarischer Zeitungsmann über die Saarfrage

Daß die Saarfrage in ihrer Bedeutung für den Weltfrieden auch im Ausland erkannt zu werden beginnt, beweist der Bericht, den der nach dem Saargebiet entsandte Sonderberichterstatter der nationalen Budapesti Tageszeitung „M. Haza“ seinem Blatt sendet. Der Bericht ist seiner objektiven Einstellung halber bemerkenswert. Nach einer eingehenden Schilderung der Sachlage wird festgestellt, daß die vom Völkerbund eingesetzte Saarkommission, die die am 13. Januar 1935 stattfindende Volksabstimmung vorbereiten soll, mit allen Schritten darauf hinarbeitet, die Saarfrage im französischen Sinne zu lösen, wobei es ihr nicht darauf ankomme, den für Deutschland eingestellten Großteil der Saarbevölkerung auch mit unerlaubten Mitteln zu drangsalieren. Der Berichterstatter gibt der Befürchtung Ausdruck, daß im entscheidenden Augenblick der Lösung der Saarfrage noch erhebliche Komplikationen eintreten werden, die aller Wahrscheinlichkeit nach auch Blutopfer erfordern könnten, wenn sich die maßgebenden französischen Kreise nicht noch in letzter Stunde zu einer unfehlbaren, wirklichen Tatsachen Rechnung tragenden Erkenntnis durchringen.

Denn es sei eine geradezu kindliche Phantazie, erklärt der Berichterstatter, wenn die verfallenen französischen Politiker glauben, mit ihren Taktiken Erfolg zu haben, und wenn sie auch weiterhin darauf bauten, daß die rein deutsche Saarbevölkerung ihre Stimme für Frankreich abgeben werde. Jüngere politische Persönlichkeiten Frankreichs hätten leider vergeblich vorgeschlagen, das Saargebiet ein halbes Jahr vor Ablauf der feierlichsten Besetzungszeit an Deutschland zurückzugeben und sich mit Deutschland bezüglich der Rückgabe der Kohlengruben zu einigen. Diese Völkung hätte dem Frieden Europas unbeschätzbaren Vorstoß geleistet. Die starköpinne politische Richtung Barthous jedoch sei nach wie vor uneinsichtig und mit allen Mitteln bemüht, durch schwere Drangsalierungen und Schikanen die Saarbevölkerung einzuschüchtern, um auf diese Weise das Abstimmungsresultat für Frankreich günstig zu beeinflussen. Diese un sinnige Politik sei um so unverständlicher, als Deutschland bei der seinerzeitigen einfachen Volksabstimmung infolge der wirtschaftlichen Entwicklung im Saargebiet den Sieg schon davongetragen habe.

Es sei kein Wunder, daß es dem französischen Kapital ursprünglich gelungen sei, unter dem Druck der militärischen Befehls der Offiziersmehrheit der deutschen Industrieunternehmungen an sich zu bringen. Demgegenüber aber sei nicht zu übersehen, daß diese Aktien im Laufe der Zeit wieder in deutsche Hände zurückgefallen seien, und daß sich vor allem alle französischen Bemühungen, das Saargebiet dem französischen Warenabfluß zu erschließen, trotz zollfreier Einfuhr als vergeblich erwiesen haben. Der Berichterstatter stellt abschließend auf Grund seiner Eindrücke fest, daß mit einem absoluten deutschen Sieg zu rechnen sei. Demgegenüber aber sei es leider sehr wahrscheinlich, daß sich Frankreich mit dem deutschen Sieg nicht so ohne weiteres abfinden werde und daß die dann einsetzenden Machenschaften der französischen Politik zu heute nicht übersehbaren schweren Auseinandersetzungen führen würden.

### Henderson wittert Kriegsgefahr

# London, 24. Sept.  
„Unzufriedenheit, Argwohn und Furcht und eine gefährliche Lage ist in Europa. Das Schicksal der Genfer Abrüstungskonferenz ist in der Schwebe, und die fünftägige Zweckdienlichkeit des Völkerbundes ist gefährdet.“ Diese Warnung äußerte am Montag der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, in einer Rede in seinem Wahlkreis. Er bemerkte weiter, die internationale Lage sei jetzt so unsicher, daß eine höchste Anstrengung notwendig sei, um eine Katastrophe abzuwenden. Man müsse erkennen, daß die Welt mit ständig zunehmender Geschwindigkeit dem Kriege zutriebe. Er hoffe jedoch, daß es immer noch nicht zu spät sei, um ein neues Verhängnis zu verhüten. Wenn bedrückte Bedürfnisse für rein militärische Zwecke, noch größere Rüstungen würden der Welt den Frieden geben.

## Die Debatte über die Minderheiten

### Beneschs Ausflüchte / Ratstagung am Dienstag

:: Genf, 24. September.

Die Minderheitenansprache im Politischen Ausschuss wurde am Montag fortgesetzt. Der ungarische Vertreter Tibor von Eckhardt betonte, daß der ungenügende Schutz und die zunehmende Verschlechterung der ungarischen Minderheiten gegenwärtig das ernsteste Donauproblem darstelle. Eine Abänderung wäre die Voraussetzung für eine Zusammenarbeit der Donaufürsten. Dabei würde von Rumänien nicht mehr verlangt als die Erfüllung der bestehenden Verträge. Eckhardt dankte dann Baron Aloisi für seine entgegenkommenden Worte und ebenso Eben, dem er im Namen von Millionen Unterdrückter einen besonderen Dank aussprechen wollte.

Der ungarische Vertreter ging dann auf die letzten Einwendungen der Vertreter der Kleinen Entente ein und bestand darauf, daß auch die Völkerbundsversammlung grundsätzlich für Minderheitenfragen zuständig sei. Es handle sich also um ein grundsätzliches Problem und nicht um eine Einzelfrage. Die ungarische Regierung stehe vor einer unerträglichen Lage. Eckhardt erklärte sich mit dem Vorschlag Beneschs, sich mit Ungarn auf der Grundlage der Gegenseitigkeit zu verständigen, einverstanden. Er machte selbst folgenden Vorschlag: der Völkerbund solle einen Untersuchungsausschuss einsetzen, der in den vier Donaufürsten Ungarn, Rumänien, Jugoslawien und Tschechoslowakei die Lage der Minderheiten zu untersuchen habe. Dieser Ausschuss könnte dann an den Völkerbundsrat berichten. Auf der Grundlage der dadurch geschaffenen Klärung müßte der Rat dann entsprechende Maßnahmen treffen, um die Minderheitenfrage im Donabden zu einer befriedigenden Lösung zu bringen.

Außenminister Benesch antwortete dem ungarischen Redner höflich, aber ausweichend. Auch er wolle, so betonte er, sich durchaus mit Ungarn verständigen. Gewiß gehörten alle

Fragen grundsätzlich auch zum Arbeitsbereich der Vollversammlung. Die Minderheitenfrage sei aber dem Völkerbundsrat in einer ganz besonderen Weise zugewiesen worden, so daß dieser für die von Eckhardt angerührten Fragen zuständig sei.

Eckhardt bat nach Abschluß der Rede Benesch den tschechoslowakischen Außenminister um eine klare Stellungnahme zu seinem Vorschlag. Benesch antwortete jedoch erneut ausweichend. Er betonte, ohne sich gegen den Vorschlag Eckhardts zu wenden, daß der Völkerbundsrat und nicht die Politische Kommission für eine derartige Frage zuständig sei. Die Streitfrage bestehe nicht zwischen einzelnen Staaten und Ungarn, sondern nur zwischen dem Völkerbundsrat und Ungarn. Dieser Ansicht schloß sich dann auch der Vertreter Südlawiens, Fortisch, an.

Zu der Aussprache vor der Politischen Kommission wird von ungarischer Seite betont, Ungarn habe immerhin erreicht, daß die Lage der ungarischen Minderheiten und ihr Zusammenhang mit den ganzen Fragen des Donauprobblems vor der Definitivität in breiterer Weise behandelt worden sei. Das sei eben nur durch Ausnutzung der Aussprachemöglichkeiten vor der Politischen Kommission denkbar gewesen. Der ungarische Vertreter, von Eckhardt, erklärte vor Pressevertretern, daß Ungarn sich auf keinerlei Wirtschaftsverhandlungen mit anderen Donaufürsten einlassen könne, bevor nicht die Frage der ungarischen Minderheit in befriedigender Weise gelöst sei. Diese Frage gehe Ungarn allen anderen voran.

Ueberraschenderweise ist für Dienstagmorgen eine Sitzung des Völkerbundsrates angelegt worden. Das Programm der Sitzung ist noch nicht bekannt. Ob schon kleinere Saarklagen zur Verhandlung kommen, wie von mancher Seite vermutet wird, ist bisher ebenfalls noch ungewiß.

## Die deutsch-englischen Besprechungen

### Regelung der englischen Wareneinfuhr bis Ende Oktober

:: Berlin, 24. Sept.

Die bisherigen Besprechungen zwischen der deutschen und der britischen Delegation waren einer allgemeinen Erörterung der schwebenden wirtschaftlichen und finanziellen Fragen gewidmet. Mit Rücksicht auf das Inkrafttreten der neuen deutschen Devisenregelung für den Warenverkehr und zur Vermeidung von Störungen des beiderseitigen Handels während der Dauer der schwebenden Verhandlungen ist für die Behandlung der englischen Einfuhr nach Deutschland bis Ende Oktober oder bis zum etwaigen früheren Inkrafttreten einer neuen vertraglichen Regelung folgende Zwischenlösung vereinbart worden:

Für die Einfuhr der in dem deutsch-englischen Zahlungsabkommen vom 10. August 1934

behandelten Waren, sind Devisenheine, die zur Einzahlung auf das Sonderkonto der Bank von England berechtigen, in einem Umfang zu erteilen, der dem gegenwärtigen Stand der englischen Einfuhr nach Deutschland entspricht. Dabei wird kein Unterschied zwischen den einzelnen Warengruppen gemacht werden.

Diese Regelung gilt für alle Waren, für die die Möglichkeit der Einzahlung über das Sonderkonto der Bank von England im Zeitpunkt des Inkrafttretens des deutsch-englischen Zahlungsabkommens gegeben war, und für alle sonstigen Einzahlungen auf das Sonderkonto, die nachträglich von der Reichsbank zugelassen worden sind. Im übrigen bleiben die Bestimmungen dieses Abkommens, insbesondere das System der Einzahlungen, aufrecht erhalten.

## In vollen Kränzen

Der Reichsarbeitsminister hat anlässlich des schweren Grubenunglücks bei Wexham ein Beileidstelegramm an das englische Handelsministerium geschickt.

Oberst von Hindenburg scheidet mit dem 30. September 1934 auf seinen Antrag aus dem Heeresdienst aus. Ihm wurde der Charakter eines Generalmajors verliehen.

Auf der Tagung des Bundes Deutscher Verkehrsverbände sprach der Pressesekretär der Reichsregierung, Staatssekretär Funf, über die Bedeutung des Fremdenverkehrs.

Der französische Außenminister Barthou traf am Montagmorgen wieder in Genf ein und hatte mit dem Vertreter Italiens, Baron Aloisi, eine Unterredung, in der die österreichische Frage behandelt wurde.

Nach der „Neuen Saarpost“ beabsichtigt die Abstimmungskommission den Erlaß zweier wichtiger Verordnungen, die sich mit dem Verfahren bei Einsprüchen gegen die Eintragung und mit Bestimmungen über die Lokalbenutzung der Parteien befassen.

Papst Pius XI. ist von seinem zweimonatigen Aufenthalt in Castel Gandolfo nach dem Vatikan zurückgekehrt.

Die Wiederaufnahme der Arbeit im amerikanischen Textilarbeiterstreik hat sich in einigen Landesteilen verzögert.

Die Zahl der durch die Taifunkatastrophe untergegangenen oder vermißten Seefahrzeuge einschließlich einer großen Anzahl Fischerboote beträgt 34 000.

Siehe an anderer Stelle des Blattes.

## Doumergue wieder in Paris

### Französische Politik

Man ist mit den bisherigen Leistungen des Kabinetts Doumergue in Frankreich nicht sonderlich zufrieden. Man schimpft und kritisiert, und viele weisagen für die nächste Zukunft Schlimmes. Aber man gewinnt bei alledem doch den Eindruck, daß wenn nicht außerordentliche Ereignisse die Lage rettungslos verwirren, Doumergue mit seinem Kabinett auch weiterhin am Ruder bleiben wird. Denn wer wollte ihn wohl stürzen? Wer würde wohl in der Kammer eine andere Mehrheit auf die Beine bringen, als die Mehrheit, die jetzt dem Ministerpräsidenten zur Verfügung steht?

Man weiß in Frankreich ganz genau, daß nach dem Sturze des Kabinetts Doumergue irgend eine extreme Richtung zur Herrschaft kommen müßte, also entweder die sozialistische Linke oder die äußerste Rechte. Ob das aber noch auf der Grundlage der Verfassung, auf der Grundlage des Parlamentarismus geschehen würde, darüber bestehen die größten Zweifel. Man würde sich also auf ein sehr gefährliches Gebiet hinauswagen, wenn man das Kabinett Doumergue zum Rücktritt zwingen wollte.

Daß die Enttäuschung hier und da recht groß ist, und daß es auf dem innerpolitischen Meere Frankreichs recht unruhig hin und her wagt, das ist gar nicht zu bestreiten. Der Zusammenschluß von Sozialisten und Kommunisten zum „Front commun“ zeigt am allerbesten, daß die äußerste Linke jedenfalls entschlossen ist, mit ihrer Opposition bis zum Außerordentlichen zu gehen. Innerhalb der radikalsozialistischen Partei, die ja ziffernmäßig die Hauptmasse der Regierungsmehrheit stellt, hat sich die Gärung verstärkt; und man sieht deshalb mit einiger Sorge dem radikalen Parteitag entgegen, der im nächsten Monat stattfinden wird. Auch in der gemäßigten Presse ist weiterhin sehr scharf Kritik geübt worden. Es will immerhin etwas besagen, wenn man im „Figaro“ den knappen Satz prägt, „das Kabinett Doumergue vergeude dadurch, daß es nicht oder doch allzu zögernd und planlos handele, nutzlos das Ansehen der nationalen Einigung“.

In demselben „Figaro“ war aber auch der andere Satz zu lesen, daß „das Kabinett Doumergue die letzte liberale Karte sei“, und daß, wenn sie verpielt werde, „dem Nachfolger für die Lösung der Probleme nur noch die Gewalt übrig bleibe“. Nun, die Sache ist so: gerade weil jeder weiß, daß Doumergue der letzte Trumpf im liberalen Spiel ist, wird man sich hüten, ihn und sein Kabinett leichtfertig zur Strecke zu bringen.

Die große Mehrheit der französischen Bevölkerung will zweifellos keinen Umsturz der innerpolitischen Verhältnisse. Sie schimpft zwar ganz gehörig über verlotterte Regierung und Verwaltung, über korrupte Parlamentsherrschaft und über all die Mißstände, die sonst damit zusammenhängen, aber sie denkt ernsthaft gar nicht daran, nun gewalttätig etwas anderes an die Stelle dieses Systems zu setzen. Und nirgends in Frankreich ist ein Führer oder eine festgefügte Gruppe führender Köpfe, die einen festen Plan für das Neue besitzen und über die nötige Kraft und das nötige Ansehen verfügen, um diesem Plan die Anhängererschaft des Volkes zu erwerben. Und einzuweilen sieht es auch nicht so aus, als ob die sozialistische Linke wirklich zu einem entscheidenden Machtfaktor im innerpolitischen Leben Frankreichs werden könnte.

Herr Doumergue weilt seit einigen Tagen wieder in Paris. Es sind in erster Linie finanz- und wirtschaftspolitische Fragen, die ihn und sein Kabinett beschäftigen. Frankreich steckt in einer Weizen- und Weizenfrucht. Die Bauern erhalten nicht mehr den Preis, auf den sie rechnen zu müssen glauben; trotz aller Subventionenpolitik der Regierung und trotz der Tatsache, daß Frankreich zur Zeit die höchsten Lebensmittelpreise in Europa hat, Preise, die in diesem Jahre auch auf den

Fremdenzuzug absehend gewirkt haben. Die Zahl der Arbeitslosen ist in den letzten Monaten wiederum gestiegen, und aus der Industrie hört man vorzugsweise Klagen.

Sicherlich wird das Kabinett Doumergue alles Mögliche tun, um die Murrenden zu beschwichtigen, um der Wirtschaftskrise einigermaßen entgegen zu arbeiten. Ob mit großem Erfolge oder nicht, das spielt im Hinblick auf das Endergebnis gar keine Rolle. Denn das Kabinett wird so oder so am Ruder bleiben.

Der Finanzminister hat noch vor kurzem die öffentliche Meinung und die Parteien unter ganz besonders scharfen Druck gesetzt, indem er erklärte, er müsse jetzt zu Herbstbeginn Finanzoperationen von rund 7 1/2 Milliarden vornehmen; wenn man das Kabinett zur Demission zwingen sollte, so werde keinem Finanzminister mehr das geringste Anleihen gelingen, es käme dann zum Bankrott und zur Schließung der Staatskassen. Der Organismus des Staates bleibe unerbötlich empfindlich, man müsse ihn daher schonen.

Ob diese Begründungen nun bequem sind oder nicht, — ganz sicher werden sie ihren Zweck erfüllen. Das heißt, die Parteien werden, wenn sie vor einer Entscheidung stehen, die Vorzüge als den besseren Teil der Tapferkeit wählen. Falls nicht, wie schon gesagt, ganz Außergewöhnliches geschieht.

Außenpolitisch ist man zudem in ganz Frankreich mit der Haltung des Kabinetts einverstanden, mag man hier und da auch die neue Freundschaft mit dem Bolschewismus als peinlich empfinden und für die Zukunft Schlechtes davon befürchten. Jedenfalls hat der Minister nach dieser Lage die Außenpolitik Barthous vollkommen gebilligt; und man darf ruhig annehmen, daß hinter dieser Billigung die erdrückende Mehrheit des französischen Volkes steht.

Die Formel dieser Außenpolitik Barthous lautet: Schaffung eines französischen Bündnisystems, das Deutschland einschließt, und das militärisch so stark ist, daß Deutschland auch nach vollzogener Aufrüstung nicht dagegen aufkommen kann. Wie dieses Bündnisystem zustande gebracht wird, das ist nach französischer Ansicht eine Frage zweiten Ranges. Die Hauptsache ist, daß es zustande kommt. Man geht dabei aus von jener merkwürdigen, nur durch ein krankhaftes Mißtrauen zu erklären Ueberzeugung, daß ein starkes Deutschland nur einmal so oder so Frankreichs Ruhe und Sicherheit bedrohe.

Und bezeichnenderweise ist gerade Doumergue sein Leben lang der entschiedenste Befürworter dieser Auffassung gewesen. Er sieht in seinen Wunschträumen das Deutschland, wie es seit dem 16. Jahrhundert bis 1871 gewesen ist, das zerrissene und zerstückelte, politisch ohnmächtige Deutschland. Er kann und will sich nicht daran gewöhnen, daß Frankreich im Osten einen Nachbarn hat, der auch stark und groß und einmütig ist. Und, solange dieses Glaubensbekenntnis in Frankreich herrscht, wird eine wahre, innerliche Verständigung kaum zu bewerkstelligen sein. »KT«

### Die studentische Kameradschaftserziehung

Rundfunkrede des Führers der Reichsenschaft der Studierenden

Der Führer der Reichsenschaft der Studierenden an den Deutschen Hoch- und Fachschulen, Andreas Feiler, hielt am Montag eine Rundfunkrede über die Neuformung der Erziehung

### Badische Künstler im Staatstheater

„Der Rosenkavalier“ mit Karlsruher Opernkräften.

Zu einem einmaligen Gastspiel hatte für Sonntagabend die Zeitung nicht weniger als vier aus unserer Stadt stammende, aber längst draußen wirkende Sänginnen und Sänger eingeladen, um durch sie und zusammen mit einigen einheimischen Kräften im Rahmen der Badischen Heimatwoche einer „Rosenkavalier“-Aufführung eine betont landsmannschaftliche Note zu geben. Und wie immer, wenn badische Künstler nach längerer Zeit wieder einmal in den spezifisch süddeutschen Kunstkreis ihrer Ausnahmsbühne einziehen, bezeugte auch diesmal das Karlsruher Publikum großes Verständnis dafür; das Haus schien nahezu ausverkauft, mit festfroher Stimmung sah man der Wiederbegegnung entgegen.

Es ward auch ein wirkliches Fest, und manche hochspannte Erwartung wurde in der Tat erfüllt. Die größte Ueberraschung brachte dabei wohl Gertrud Niedinger, die zur Zeit am Braunschweiger Landestheater wirkt, als Sophie. Man konnte sich kaum eine ausgezeichnetere Vertreterin dieser liebenswertesten aller Strauchhühner Figuren denken, dabei so arundunstförmig und ihre Stimme so tragfähig, daß die Färbung im Schlusssatz an sie überging. Nicht ihr zog vor allem auch Gertrud Moller als Feldmarischallin die Aufmerksamkeit der Zuschauer in verstärktem Maße auf sich, daß sie ihr doch eine höchst anziehende persönliche Note und kam doch der sonore Altklang, der heute noch ihrem Organ eignet, gerade dieser Partie sehr zuzute. Der jetzt am Bremer Staatstheater tätigen Künstlerin stand in Elisabeth Friedrich vom Deutschen Opernhaus Berlin ein Altavian gegenüber, dem freilich der für diesen jungen Grafen gewohnte Glanz schon ein bißchen fehlte. Aber trotz der gemäßigteren Färbung, die dadurch diese Kaprißhühner-Sophrone erhielt, konnte man auch mit dieser Umfassung recht zufrieden sein. Weiterhin

des akademischen Nachwuchses. Er führte u. a. aus: Um eine nationalsozialistische akademische Jugend zu haben, brauche man eine nationalsozialistische Hochschule. Den Kampf um diese Hochschule könne man aber nur mit einer geschlossenen einseitig von einem politischen Willen erfüllten Studentenschaft führen. Aus diesem Grunde würden alle ersten und zweiten Semester in ein Kameradschaftshaus einbezogen und dort würde man sie an gemeinsamen Aufgaben arbeiten lassen. Mit der Verfügung über die Kameradschaftserziehung sei eine feststehende Entwicklung endgültig legitimiert worden.

Wenn einzelne Verbände und Altherrenschaften meinten, die Deutsche Studentenschaft wolle die Korporationen auf faste Art abwürgen, so sei festzustellen, daß diese Meinung grundfalsch sei. Die Nachwuchssache, so fuhr der Redner fort, bedingt die Suspendierung einzelner Korporationen, und ich fühle mich

## Maßnahmen der Abstimmungskommission

### Zwei wichtige Verordnungsentwürfe

(Saarbrücken, 24. Sept.)

Durch die „Neue Saarpolitik“ ist der Inhalt zweier wichtiger Verordnungsentwürfe der Abstimmungskommission bekannt geworden, von denen der erste in den nächsten Tagen in einer Sonderausgabe des Amtsblattes der Regierungskommission erscheinen wird, während der zweite erst nach Erfüllung gewisser Formalitäten gegenüber dem Völkerverbund veröffentlicht werden soll.

Erst auf Grund des Berichtes der „Neuen Saarpolitik“ konnten vom Generalsekretär der Abstimmungskommission die entsprechenden Auskünfte eingeholt werden, wobei indes nicht festgelegt werden konnte, von welcher Seite die Indiskretion begangen wurde und ob gegen die Urheber derselben mit der gleichen Strenge vorgegangen werden soll, wie dies in ähnlichen Fällen gegenüber Mitgliedern der Deutschen Front zu geschehen pflegt.

Die erste größere Verordnung enthält Ausführungsbestimmungen über das Verfahren bei Einsprüchen gegen die Eintragung in die Stimmliste. Einsprüche sollen nach Möglichkeit erleichtert und Hemmnisse in der Durchführung des Verfahrens beseitigt werden. Beachtung verdient vor allem eine Erweiterung des § 23, Abs. 2, der Saarordnung, der festsetzt, daß Einsprüche begründet, datiert und unterzeichnet sein müssen. Die neue Verordnung verlangt, daß, wer einen Einspruch einlegt, demjenigen, gegen den er ihn erhebt, durch eingeschriebenen Brief davon Mitteilung macht. Diese Bestimmung ist vor allem auf Betreiben des Abstimmungsgerichtshofes aufgenommen worden und soll es unmöglich machen, daß, wer einen Einspruch gegen die Eintragung in die Stimmliste erhebt, sich verdecken kann.

Die zweite Verordnung soll allen Abstimmungsparteien die Möglichkeit geben, alle Lokale zu benutzen. Wenn eine Partei nachweislich nicht in der Lage ist, Räume für ihre Abstimmungspropaganda zu erreichen, werden ihr solche — gegen angemessene Entschädigung der Inhaber — zur Verfügung gestellt.

Es ist schwer zu erkennen, inwieweit die zweite Verordnung noch mit der gebotenen Unparteilichkeit vereinbart werden kann, da sie einseitig die Marxisten und Separatisten begünstigt. Die Verordnung ist auch schwer mit der Willens- und Gewissensfreiheit der betreffenden Vorkandidaten zu vereinbaren, die also in Zukunft gezwungen sind, sich in ihren eigenen Räumen „Neben gefallen zu lassen“, die ihre nationalen Gefühle verletzen müssen.

verpflichtet, durch klare Entscheidung Entscheidungen, die kommen müssen, festzulegen und sie im Rahmen eines organischen Aufbaues für den Nationalsozialismus einzusehen.

Selbstverständlich werde die Form, in der der zukünftige Student im Kameradschaftshaus lebe, anders sein als die, in der er früher gelebt habe. Dieses Kameradschaftshaus habe aber nichts mit einer Kaserne zu tun. Man wolle im Haus durchaus eine gewisse Freiheit und vor allem die Eigenwilligkeit des Einzelnen fördern. Auch die Frage der Mitgliedschaft der Studenten zu den Korporationen werde eine Regelung finden. Eine Bindung der Kameradschaften an die Korporation in einer bestimmten Form werde möglich gemacht werden. Zum Schluß forderte der Redner jeden einzelnen Mann Herrn und jeden einzelnen jungen Studenten auf, sich für die neue Aufgabe, die der Studentenschaft jetzt erwachse, einzusetzen.

Im übrigen zeigt aber auch die Verordnung, wie schlecht es um die Sache der Separatisten bestellt sein muß, wenn sie trotz aller behördlichen Förderung nicht einmal in der Lage sind, Räume für ihre Abstimmungspropaganda zu erhalten.

### Neue Schikanen

#### Verbot von Versammlungsübertragungen

(Saarbrücken, 24. Sept.)

Die Regierungskommission hat es sich anlässlich der großen Kundgebungen der Deutschen Front am Sonntag nicht verlagern können, wieder auf ihr Lieblingsrednerpferd zurückzugreifen, auf die Frage der Polizei. Mit der Begründung, sie habe nicht genügend Polizeikräfte, um in sämtlichen Versammlungslokalen für Ruhe und Ordnung zu sorgen, hat sie nicht nur in Saarbrücken die Uebertragung für drei Säle verboten, sondern auch in Friedrichsthal und in einigen kleineren Orten konnten die Kundgebungen aus demselben Grunde nicht stattfinden. Dieses Verbot wurde teilweise erst so spät ausgesprochen, daß die Mitglieder der Deutschen Front nicht mehr rechtzeitig benachrichtigt werden konnten.

Im übrigen hat der Verlauf des Sonntag gezeigt, daß die Disziplin der Massen der Deutschen Front jegliches Polizeiaufgebot, das über den normalen Ordnungsdienst hinausgeht, unnötig macht. Die Polizeiverwaltung hatte wohl noch die Kundgebungen der antisozialistischen Front im Gedächtnis, wo die Disziplinlosigkeit nach den Versammlungen so groß war, daß Ueberfallwagen und Gummiknüppel in Tätigkeit treten mußten.

#### Die Saarpolizeifrage vor dem Schweizerischen Bundesrat

(Genf, 24. Sept.)

Der Schweizerische Bundesrat hat Montagvormittag die Frage der Anwerbung von Schweizer Staatsbürgern für die Saarpolizei behandelt. Die Entscheidung wird aber noch geheimgehalten, da sie zunächst der Saarregierung und den Organen des Völkerverbundes mitgeteilt werden soll.

#### Ein deutscher Ballon in Eiland gelandet.

(+ Neval, 24. Sept.)

Wie die estnische Presse meldet, landete der deutsche Gordon-Bennett-Ballon „Wilhelm von Opel“ mit der Besatzung Dr. Walter Zimmer und Erich Debu Montag um 8.30 Uhr MEZ bei Kudina bei Dorpat (Eiland). Der Ballon stammt aus Duppeln (Oberschlesien).

## Neuer litauischer Gewaltakt

Zehn memelländische Geistliche amtenthoben

(dab. Memel, 24. September.)

Der Gouverneur des Memelgebietes hat im Zuge seiner planmäßigen Aufhebung der autonomen Rechte des Memelgebietes wieder eine Maßnahme getroffen, durch die das kulturelle und religiöse Leben der Memelländer aufs Schwerste betroffen wird. Er hat verfügt, daß zehn memelländische Geistliche die Arbeitsgenehmigung und das Recht ihrer seelsorgerischen Betätigung entzogen wird. Von diesen zehn Geistlichen sind sieben Reichsdeutsche, zwei rumänischer Staatsangehörigkeit und einer Valte. Die meisten von ihnen sind noch aus der Zeit vor der Angliederung des Memelgebietes an Litauen im Amt.

Nach Art. 5 des Memelstatutes gehört die Regelung des religiösen Lebens eindeutig zum Geschäftsbereich der autonomen Gewalt des Memelgebietes. Deshalb bedeutet diese Maßnahme einen neuen schweren Eingriff in die autonomen Rechte des Memelgebietes. Die Maßnahme wird sich insbesondere noch deshalb schwer für das kulturelle und religiöse Leben des Memellandes auswirken, weil Litauen nicht in der Lage ist, die geeigneten Ersatzkräfte zu stellen.

### Gegensätze

#### in der österreichischen Frage

Besprechungen zwischen Barthou, Aloisi und Berger-Baldenegg

(Genf, 24. Sept.)

Der französische Außenminister Barthou, der am Montagvormittag in Genf eintraf, hatte mit Baron Aloisi eine Besprechung über die österreichische Frage, an der auch der österreichische Außenminister Berger-Baldenegg teilnahm. Später beteiligte sich auch der englische Vorkriegsambassadeur Eben an den Besprechungen. Wie von englischer Seite verlautet, ist der Vertreter Englands dabei sehr zurückhaltend gewesen und hat keine eigenen Vorschläge gemacht. Es sind sehr starke Gegensätze zwischen Italien und der französischen Gruppe aufgetaucht, wodurch ernsthaft Fortschritte unmöglich wurden. Dabei wird verifiziert, daß der Streit nicht so sehr zwischen Frankreich und Italien, sondern zwischen der Kleinen Entente und Italien, vor allem Schweden und Italien, besteht. Da Frankreich den Standpunkt seines Bundesgenossen aber nicht außer acht lassen kann, so war es auch nicht möglich, zwischen Aloisi und Barthou zu einer Einigung zu kommen. Die Verhandlungen über Österreich sollen am Dienstag fortgesetzt werden.

### Zwei amerikanische Dampfer zusammengestoßen

(New York, 24. Sept.)

Der White-Star-Dampfer „Laconia“ und der amerikanische Frachtdampfer „Panroyal“ stießen Montagfrüh in der Nähe von Cape Cod zusammen. Der Schiffsführer des Frachtdampfers wurde einen halben Meter über der Wasserlinie eingedrückt. Verletzt wurde niemand. Die „Panroyal“ befindet sich nur noch etwa 19 Seemeilen vom Bostoner Feuerstift entfernt. Das Schiff machte trotz des Lecks fünf Knoten, hat aber vorläufig die Weiterfahrt nach Boston aufgegeben. Ein Küstenwachtschiff wurde zur Hilfeleistung abgefordert.

Der italienische Bühnenschriftsteller und Theaterdirektor Mario Nicodemi ist Montagvormittag in Rom im Alter von 60 Jahren gestorben. In Deutschland ist er durch sein Lustspiel „Scampolo“ bekannt geworden.

stellte noch Karl Roman vom Chemiker Opernhaus in Gestaltung und Stimmtechnik den Herrn von Faninal so umfassend heraus, daß keine musikalische und textliche Pointe ungehört blieb.

Außer den vier Gästen, die natürlich vorab sich in die Ehren des Abends teilten, interessierte noch sehr der Dörs von Verdenau Adolf Schöpflin. Für einen schweren Bassisten ist es ja nicht ganz leicht, den virtuellen Konversationsstil der Straußoper und überhaupt den im komischen Bassad verankerten Buffon zu treffen. Doch wie so oft vermies Schöpflin auch hier wieder seine große Wandlungsfähigkeit und blieb daher im künstlerischen Grundriß der Gestalt kaum etwas schuldig. Mit zu den positiven erfreulichen Eindrücken der Auführung zählte nicht zuletzt noch die beschwingte und allen Fähigkeiten eines solchen mehrköpfigen Gastspiels vollumfänglich erwachsene Dreierleitung von Josef Keilberth, obwohl auch er selber zum erstenmal am Dirigentenpult die heisse Partitur aufschloß. Schade nur, daß man entgegen solch altem und musikalisch erfolgreichem Verlauf es veräußert hatte, regelmäßig wenigstens und zumal im Schlusssatz für eine einigermaßen gleichwertige Vorbereitung zu sorgen. In lebhaftem Beifall und schönen Blumenpenden kamen schließlich Dank und Wiederbegegnung zu herlichem Ausdruck. D. Sch.

### Jugendbühne der HJ. und des bad. Staatstheaters

#### „Matrosen und Schatzgräber“

Als erste Staatsjugendvorstellung spielte die badische Jugendbühne vor vollbesetztem Haus am Montagnachmittag Bernhard Humes Saarüberflud „Matrosen und Schatzgräber“, einen mit ziemlich viel Glück aus Abenteuerlust und phantasierender Romantik gemischten Dreierakter, den der Verfasser, wie ich höre, als Jugendhörspiel für den Rundfunk auch schon einmal bearbeitet hat. Zu Grunde liegt ihm eine Person Erzählung „Die Schatzinsel“, jene Geschichte eines tapferen Knaben, der mit einer

Expedition auf dem Dreimastschoner „Spaniola“ mit hinausfährt, einen auf einer einsamen Insel verborgenen Schatz zu heben, und den er dann auch glücklich nach allerlei, mit Piratengefährden bestandenen Gefahren heimbringt. Die Bühnensfassung nun ist ebenfalls so recht nach dem Herzen von Jungen und Mädels zugeschnitten, die wie in gefrigen und vorgefrigten Tagen, noch immer gern ihren Karl May lesen. Es bereitet ihnen zweifellos großes Vergnügen, wie das arbeitslose Dunkel des Anfangs in dem freischen Wirtshaus „zum Westumwegler“ sich mählich aufhellt und bald einer fürchterlichen Schiefererei, bald einer richtigen Kauferei Platz macht. Derlei mehr äußerliche Zutaten hat das Stück freilich nötig, denn wie so oft bei einer Novelle nachgefertigten Bühnenbearbeitungen würde sonst die eigentliche Handlung kaum ausreichen, die Theaterpannung durchzuhalten.

Gespickt wurde wieder sehr frisch und mit guter Laune. Vor allem erweicht sich Otto Schopen (Tim) als einer der begabtesten im Nachwuchs, auch Eva Nies stellt sich mit ihrem sprichwörtlichen Geplapper in die vorderste Reihe der wirklichen Talente. Kräftig schlägt ein, was Hans Müller aus dem Anführer der Seeräuber macht, aber nicht minder tüchtig nehmen u. a. Wolfgang Sarprecht, E. Mateo, Berner Ehret und Bernhard Haag die Hindernisse, die der Vergang des Schabes im Weg stehen. Dazu ein Bühnenbild (Rolf Gebhard) und eine feinsinnige Leitung (Karl Reinath), die der bedrohlichen Neigung des Handlungsablaufes, von einer klaren Linie da und dort ins überflüssige und verwirrende Detail abzugeben, mit Erfolg begegnen. Stürmischer Beifall und wiederholte Hervorrufe.

Vor Beginn der Vorstellung sprach Gebietsführer Friedhelm Kemper einige richtungweisende Worte über Zweck und Ziel der bad. Jugendbühne, deren Mitglieder ganz besonders einer künftigen Verbundenheit von Kunst und Volk den Weg zu bereiten hätten, da sie ja nunmehr als Kameraden vor die Jugend selbst hinreten und diese für die darstellende Kunst wieder begeistern könnten. D. Sch.

Der Reichsverband Deutscher Schriftsteller (Gau Weimark am Oberrhein) hielt zu Karlsruhe anlässlich des Süddeutschen Heimattages eine Tagung ab, in deren Mittelpunkt nach Begrüßungsmorten von Schriftleiter Hellmut Hammer und Bürgermeister Dr. Fribolin sowie einer kurzen Ansprache, die Regierungsbaumeister Brunnich namens des Verkehrsvereins an die Erschienenen richtete, ein Vortrag über „Schrifttum am Oberrhein“ von Max Dufner-Greif (Heidelberg) stand. In Hand von verschiedenen Buchspielen skizzierte der Redner den Zielweg, den alemannische Dichtung künftig einzuschlagen habe, und fasste in lieben Feilschen schließlich deren Aufgaben zusammen.



Künstliche Herstellung von Radium aus Uran?

Das französische Forscherpaar Joliot, das die Möglichkeit entdeckt haben soll, Radium auf nichtradioaktiven Wege herzustellen. Wenn diese Nachricht sich bewahrheitet, würde Radium, das bekanntlich bei der Behandlung von Krebskranken eine außerordentlich wichtige Rolle spielt, in beliebiger Menge für die leidende Menschheit hergestellbar werden können. (Frau Joliot ist eine Tochter des Radiumentdecker-Chevaures Curie.)



# Kultur und Schrifttum

Laßt eure Herzen schlagen zu Gott  
und eure Hände auf den Feind!  
Prinz Friedrich Karl.

## Das Banner im Eismeer

Die Tragödien auf der Wrangelinsel — Männer kämpfen um eine Eishölle — Heldentum einer Eskimofrau

Von Manfred Ludwig

Sie macht wieder einmal von sich reden, die Wrangelinsel im Eismeer. Nach Meldungen aus Moskau ist es dem russischen Eisbrecher *Krasin* gelungen, dort vor Anker zu gehen und die Besatzung des Eiland auf Bord zu nehmen. In der Hauptstadt waren es Forscher und wissenschaftliche Hilfsarbeiter, die dem Tode entrissen wurden. Sie haben fünf Jahre im eifigen Atem der Eindrücke ausharren müssen. Die Männer waren ursprünglich nur für die Dauer von zwei Jahren auf die Insel gegangen. Aber dann hatte die ausgesandte Hilfsexpedition es nicht vermocht, den Eispanzer zu durchbrechen, der das Land umgürtete, und der Aufenthalt der Einsamen mußte — sehr wider ihren Willen — verlängert werden. Sie waren völlig von der Welt abgeschnitten, besonders nach der Erschöpfung der Batterien für die drahtlosen Empfänger. Und dann kam der Mangel an Lebensmitteln, der die Forscher in unglückliche Leiden stürzte.

Es ist nicht die erste Tragödie, die sich an diesem unwirtlichen Gestade zugetragen hat. Es ist noch nicht lange her, da versuchte der russische Frachtdampfer *Theljuskin* erstmalig die Strecke Archangel—Wladimiroff in einer Jahreszeit zu bewältigen. Das Schiff, das später von den andringenden Eismassen erfaßt und zu kleinen Stücken zermalmt wurde, dabei hunderte Menschen den Fluten überlassen, hatte vor der Wrangelinsel gehalten, um Weib und Kind des Vorgesetzten der Station aufzunehmen, dazu auch die Gattin des Beamten des drahtlosen Dienstes, die ein Kind erwartete. Der kleine Erdenbürger erlitt das Nicht der Welt gerade noch kurz vor dem Sinken des Schiffes. Dann kamen die russischen Flieger herbei und retteten die hilflosen Frauen und die Kinder.

Der Name der Wrangelinsel hat einen unheilvollen Klang erhalten, nicht zuletzt dank der Tragödie, die sich vor gut einem Jahrzehnt dort ereignete. Da standen ein Kanadier, drei Amerikaner und eine Eskimofrau im Mittelpunkt des Dramas. Ada Blackad war eine Näherin, der die besondere Fähigkeit nachgerühmt wurde, aus Seehundsfell wasserdichte Kleider anzufertigen. Im Sommer darauf machte sich eine Hilfsexpedition auf den Weg, um die fünf zu retten. Aber es war ihr kein Erfolg beschieden. Da versuchten die Verlassenen sich selbst zu helfen. Der Kanadier Crawford und die beiden Amerikaner Galle und Mauer machten sich auf die Reise nach der sibirischen Küste, um Rettung zu holen. Denn der dritte Amerikaner, Knight, war vom Storbuch befallen worden. Bei ihm blieb die Eskimofrau zurück, um ihn zu pflegen. Aber von den drei Männern hat man nie wieder etwas gehört. Wahrscheinlich sind sie dem Dämon der Arktis zum Opfer gefallen. Als im Jahre 1928 der Amerikaner Harold Hodge herbeieilte, fand er auf der Wrangelinsel nur noch die Frau am Leben. Sie hatte nichts mehr als zwei Stücken Zwieback zu verzehren. Der Mann aber war dem Storbuch erlegen.

Wie ein Dolch metet die Tatsache an, daß mehrere Staaten auf den Besitz dieser mörderischen Inseln Anspruch gemacht haben. Nicht weniger als fünfzehn Männer waren es, Amerikaner, Engländer und Kanadier, die ihr Leben verloren, als sie die Flage ihres Vater-

landes auf jenem unheilvollen Eiland aufzupflanzen suchten. Der Kapitän Kellett von der britischen Marine traf zufällig auf jene unwirtlichen Gestade, als er den Spuren des Forschers Franklin nachspürte. Der Seemann trug das Gebiet auf seiner Karte ein und nahm es für sein Vaterland in Besitz. Das geschah im Jahre 1849. Dann blieben die Bewohner der Insel, die Polarfüchse und Eisbären, wieder zwei Jahrzehnte ungestörte Herren. Bis im Jahre 1867 der Kapitän Vong, ein amerikanischer Walfänger, dort anlangte. Vierzehn Jahre später landete Kapitän Hooper von dem amerikanischen Kutter *Corwin* auf der Suche nach der verschollenen Jeannette-Expedition und pflanzte die Sterne und Streifen seines heimatlichen Banners auf. In demselben Sommer traf dann der Leutnant Berry auf der Wrangelinsel ein, verweilte neunzehn Tage, erforschte das Innere und zeichnete die Küstenlinie auf. Aber wer kümmerte sich damals um dies Gesehehn? Die Vereinigten Staaten hatten andere Sorgen.

Ihr Präsident Garfield war in jenen Tagen ermordet worden . . .

Dann stifteten im Jahre 1911 die Russen der Insel einen Besuch ab. Wihjalmar Stefansson, ein kanadischer Bürger, landete im Jahre 1914 den von ihm ausgerüsteten Kapitän Jack Soble mit dem Dampfer *Harlot* in jene eifigen Gefilde. Aber die Schollen zerquetschten das Schiff, und die Überlebenden retteten sich zu Fuß auf die Insel, wo sie den Union Jack aufpflanzten. Nach sieben Monaten wurden die vom Eise eingeschlossenen Männer befreit. Elf von der Expedition hatten ihr Leben lassen müssen.

Heute wird man die Wrangelinsel als unbefruchteten Besitz der Russen betrachten müssen. Sie haben dort einen militärischen Posten errichtet, ferner eine Rundfunkstation, und es sieht so aus, als wollten die jähren Moskowiter das vom Eise umlauernde Eiland mit allen Waffen der See und der Luft verteidigen.

Soll man es ihnen nicht gönnen?

## Alfred Brust † / Von Hanns Martin Essler

Wer das gemaltene Ringen unserer Zeit, insbesondere Deutschlands, nicht nur äußerlich-realistisch ansieht, sondern metaphysisch-wesentlich, ahnt, daß die Welt, die da werden will, aus den tiefsten Ursprüngen des Lebens aufsteigt. Der Menschens Werdung und Neugeburt, die sich in einem revolutionären, kriegerischen und opferbereiten Kreise nun schon länger als zwei Jahrzehnte, ja vielleicht sogar schon seit dem Nationalismus des 18. Jahrhunderts und seinem Verrat der Natur- und Ewigkeitsgesetze vollziehen, sind dem reinen Verstande, der kalten Berechnung, der sezierenden Vernunft nicht mehr erfassbar, können nur noch von der visionären Schar und der seherischen Ahnung geweiht und gedeutet werden.

Weber der Wissenschaftler mit seiner kritisch-ästhetischen Methode, noch der Schriftsteller mit seiner analytischen Darstellungsweise bringen zum organischen Grunde dessen, was in Volk und Menschheit, im Individuum wie in der Gemeinschaft werden will, vor. Allein der Dichter vermag es, der im Unbewußten wie Unterbewußten, im Bewußten wie Erlebten steht und zugleich Seher ist, der stets das Ganze in Einem und das Eine im Ganzen, Gott im All und das All in Gott zu schauen vermag.

Die Tatsache, daß wir Deutschen heute den Dichter (wobei nicht der edle Dichter, nicht den, der als phantastischer Schriftsteller es zu sein vorgibt) an die Spitze aller schöpferischen Lebens stellen, hat ihren vollen Sinn im Gesamtanlauf unserer Epoche: er hat die Gnade, Deuter und Erfüller des ewigen Lebens im Raume unserer Zeit und unseres Wesens sein zu können.

Ein solcher Dichter, Deuter und Erfüller war der Dichtere Alfred Brust, der jetzt, erst 48 Jahre alt, von uns gegangen ist. Zu dieses Dichters 40. Geburtstag schied ich den Ruf in die Öffentlichkeit hinaus: Ihr Deutschen, hütet euch, ein neues Heinrich-von-Kleist-Schicksal im deutschen Dienen während dieser Jahre anzurichten. Ihr habt das Wissen um die Not und den Wert dieses Dichters. Ihr könnt euch auf sein Nichtwissen herausreden! Wenn ihr aber wisset, daß er auch die Pflicht, zu handeln! — Die damaligen Deutschen haben nicht gehandelt. Sie haben dem stärksten ihrer jüngeren Dichter, Alfred Brust, das Kleistschicksal bereitet. Und als das Erwachen über sie kam, als sie die schöpferischen Menschen unter sich wieder sahen und entdeckten und vielen von ihnen die Fesseln der geistigen und materiellen Not abnahmen, indem sie sie als Führer anerkannten und ehrten, da war es für Alfred Brust zu spät:

jahrelang hatte er um sein Schaffen und seine Berufung, um die Erhaltung seines und seiner zehnköpfigen Familie Leben gerungen, bis der Todesstreich sich in ihm festsetzte und sein Leben zerstörte.

Alfred Brust ist eine einzigartige Erscheinung gewesen. Sein Werk bleibt ein Geschenk des Schicksals aus ostdeutscher Natur und Menschenart an ganz Deutschland. Sein Werk, für das er sich in äußerster Selblosigkeit und lester Wahrhaftigkeit zum Opfer brachte, verlangt freilich die ganze Eingabe des fühlenden, schauenden Menschen. Und wenigen, die wir Alfred Brust von seinem ersten Auftreten im Jahre 1919 an als den Dichter des kosmischen Urmenschenentums auf der Grenze des weltlichen und bürgerlichen Menschentums in Europa erkannt und gewertet haben, werde es heute an seinem Grabe zur heiligsten Pflicht, den deutschen Menschen der Seele, dem ganzen Volke, dessen innere Aufnahmefähigkeit heute wieder geweckt ist, zum Erlebnis von Alfred Brusts unvergänglichem Werk zu verhelfen.

Es ist von den Dramen an, die bis in die Südbsee und nach Indien ins Deutsche vordringen und in „Dokening“ die russisch-asiatische Weite mit der Unmittelbarkeit realer Sinnlichkeit erfassen, bis zu den Prosaerzählungen der „Himmelsstraßen“-Novellen, des Kleistpreises gekrönten großen Romans „Die verlorene Erde“, der herrlich zarten, innig-tiefen Liebesgeschichte „Zut und Aul“, der menschlich großen, erhabenen göttlichen Naturhaftigkeit der „Heiligen Ehe“, bis zu der großartig, faustisch echten Geistigkeit des dramatischen Festmüßes „Gordatus“, bis zur plastischen, volkstümlich-individualen, mythologisch-epischen Verwirklichung des „Ich bin“, und bis schließlich zum großen Gipfelwerk, dem Roman „Eisbrand“, eine Geburt ostdeutscher Erde und Volkheit. Diese Dichtungen, durchdringt vom pruzischen und germanischen Blute, leben noch völlig im elementaren Zusammenhang mit ihrer Erde. Sie sind noch eins mit der Urnatur, sie sind selbst noch Urnatur, elementar. Und so kämpfen sie denn den ewigen Kampf des Himmels mit der Hölle, Gottes mit dem Teufel, der Sinne und des Geistes, der Körperwelt und der Seele, des Tieres und des Gottbestimmten unmittelbar mit lester Blut und Aufopferung aus. Schuld ist ihnen noch völlig die Schuld, Sühne völlig Sühne — wie das Schicksal des Grafen Saur-Dagda in „Der verlorenen Erde“ zeigt — sie ist ihnen noch völlig die Schuld, die sie völlig die Schuld, eben der dämonische Zeugungswille der Gott-Natur, jener Natur, die durch den geistigen Trieb zu Gott emporschrebt. Die Erde, die Heimat ist diesen Men-

## Neue Erfindungen und Entdeckungen

**Prekaffee.** Frisch gerösteter Kaffee enthält große Mengen von Gasen, die im Laufe der Lagerung entweichen. Verschießt man den Kaffee in luftdichten Gefäßen, so können diese durch den Druck der frei werdenden Gase gesprengt werden. Mit den Gasen entweichen wichtige Aromastoffe, und man gibt den Gasen die Schuld daran, daß gerösteter Kaffee so schnell sein Aroma verliert. Es wurde nun, H. „Koralle“, festgestellt, daß man durch hohen Druck 90 Prozent der Gase austreiben kann, ohne daß zu gleicher Zeit Aromastoffe verlorengehen. Bei diesem Verfahren werden die Kaffeebohnen breitgequetscht und nehmen die Form kleiner, flacher Plättchen an. In diesem Zustande soll der Kaffee in luftdichten Gefäßen zwei Jahre lagern können, ohne daß das Aroma verlorengeht.

igen die Mutter. Aus allem Fröhlichen bringt die Stimme der Mütter heraus und singt den Sang der ewigen Gebundenheit, von der die Sehnsucht nach der ewigen Freiheit in Gott ihren Ausgang nimmt.

Alfred Brust gestaltete diese ostdeutsche Wesenheit nun auf seine Weise um literarisch-ästhetischer Ziele willen. Ihm ging es nicht um Kunst, sondern um die letzte Aufrichtigkeit! Er gehört mit seinem unvergänglichen Werk zu den Dichtern, die dem Propheten gleichstehen, die Seher sind. Seine Schau sucht aus der Gebundenheit an das Gestaltlose der ewigen Stofflichkeit in der Erdweite des Dorns und aus der Substanz der düsternen Freiheit durch den unbegrenzten Glauben des Weisens an den Verstand jene ewig notwendige Einheit des Rationalen und Irrationalen zu gestalten, jenen Ausgleich zwischen Ost und West zu schaffen, aus dem allein eine neue Harmonie des Menschentums und damit eine neue Stiftung des menschheitlichen Werdens hervorgehen kann.

Mit seinem letzten, großen Roman „Eisbrand“, der den seltsamen Untertitel „die Kinder der Allmacht“ trägt, näherte sich Brust dem Ziele seiner Vollendung. Der Roman, der in der Form die künstlerisch höchste Reife einer wunderbaren Schlichtheit des Tones und der Schilderung hat, wächst zu einer endgültigen Auseinandersetzung der ewigen Lebensmächte mit der Zeitmächten empor, zu einer gewaltigen Gestaltung des Kampfes des Mythos mit der Maschinenwelt. Eisbrand, der Held, kommt auf seinen Wanderungen in das riesige Nordreich des Ostens, das recht eigentlich das Naturreich ist und in dem die Allmacht der Liebe mit urmächtiger Ederbundenheit herrscht. Die Göttlichkeit des schöpferischen Lebens erfüllt hier Menschen wie Tiere. Im Gegensatz dazu wird das weltliche Reich, die zivilisatorische Welt der Maschine, der Mechanik, der Chemie allein von der satanischen Substanz der Gehirne bestimmt, die da glauben, dem Leben die Gesetze der rechnerischen Vernunft vorzuschreiben zu können, aber nicht ahnen, daß sie das Leben zerstören. Der Gegensatz zwischen der gottverfluchten Naturwelt und der teuflischen Maschinenwelt schwillt so an, daß eines Tages die Willkuren Verheerenden des Ostens aufbrechen und den Westen zerstören, damit das Leben in seiner Allmacht der Liebe bestehen bleibt. Brust hat seine großartige Vision mit einer ungeheuren Phantasiekraft zu einer inneren Lebenswahrheit geführt, die als leuchtende Klarheit in unsern Alltag dringt. Wir verstehen unsere Zeit nach diesem Roman, der eine Dichtung ist, tiefer und voller.

Alfred Brust bleibt als Dichter ein Spender des ewigen Lichtes. Er enthält in seinem Werk wieder den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht: es ist des Menschen Seele, die sich im Ausgleich mit der Welt des Körperpers und Geistes befindet.

## Kongress der Naturforscher und Ärzte

(Von unserem Sonderberichterstatter)

Schlussbericht.

Der Farbenfilm kommt.

Die am Donnerstag zu Ende gegangene Tagung brachte noch zum Schluss einige außerordentlich interessante Vorträge, in denen neue Forschungsergebnisse von großer praktischer Bedeutung zur Sprache kamen. So war aus dem Vortrage von Prof. Eggert, Leipzig, über das Thema „Neuere Anwendung der Photographie“ zu ersehen, daß die Entwicklung des farbigen Films bereits eine viel höhere Vollkommenheit erreicht hat, als dem Laien bisher bekannt war. Professor Eggert führte einige nach ganz neuen Verfahren hergestellte farbige Filme vor, die keineswegs mehr jene grellen, unnatürlichen Farben zeigten, wie wir sie von den bisher gezeigten Filmen dieser Art kennen. Die neuen Farbfilme zeigen eine erstaunliche Echtheit in der Farbengebung, sie geben beispielsweise die Farben von Blumen, bunten Kostümen, Fahnen usw. so naturgetreu wieder, daß man eine deutliche Vorstellung davon bekommt, wie sehr die zukünftigen Kinofilme gewinnen werden, wenn die neuen Verfahren erst allgemein angewandt werden können. Ganz so weit ist es allerdings noch nicht; zwar ist das Problem des Farbfilmens an sich bereits in „publikumsreifer“ Weise gelöst worden, aber noch bleibt die Aufgabe, das farbige Original ohne allzu hohe Kosten in der gleichen Echtheit auf die Filmkopie oder den Papierabzug zu bringen. Diese Probleme sind aber bereits energisch in Angriff genommen worden und die ersten farbigen Filme wer-

den wohl schon in absehbarer Zeit in unseren Kinos zu sehen sein. Erwähnt sei noch die letzte Errungenschaft auf diesem Gebiet, die Prof. Eggert auch praktisch vorführte: Farbaufnahmen mit Hilfe der bekannten Klein-Kameras (Leica, Contax usw.) und farbige Schmalfilm-Aufnahmen auf dem gleichen Material. Die vorgeschriebenen Beispiele zeigten deutlich, daß jedenfalls für den Amateur schon heute die Möglichkeit besteht, technisch und ästhetisch durchaus befriedigende Farbaufnahmen und farbige Filme herzustellen!

**Wollen Sie deutschen Orienttabak rauchen?**

Prof. König, Forstheim in Baden, hielt einen sehr aufschlußreichen Vortrag über die neuesten Forschungsergebnisse unseres badischen Tabakforschungsinstituts. Wie er mitteilte, wird natürlich-nikotinfreier Tabak bereits seit dem Jahre 1928 in Forstheim angebaut; in die landwirtschaftliche Praxis wurde der Anbau derartiger Tabakforten im vorigen Jahr zunächst bei 25 Bauern probeweise eingeführt. Die Ergebnisse waren so günstig, daß im Jahre 1934 bereits 250 Tabakpflanzer in Deutschland den Forstheimer nikotinfreien Tabak anbauen konnten. Ein weiterer wichtiger Fortschritt besteht darin, daß nunmehr die Züchtung eines dem Orienttabak ganz ähnlichen, goldgelben und honigfarbenen Zigarettenabak gelungen ist, der sich — was bisher für unmöglich gehalten wurde — unter den Bedingungen des deutschen Klimas anbauen läßt. Jetzt bauen bereits 200 deutsche Pflanzler in Baden, Palz und Preußen deutsch-orientalische Zigarettenabake an. Das ist gewiß ein beachtlicher Erfolg, der sich schon in naher Zukunft in Form der Erparnis von Devisen für die Einfuhr ausländischer Tabake auswirken wird. Die deutsch-orientalischen und die rein deutschen Tabake weisen bei entsprechender Verarbeitung tatsächlich den gleichen Charakter auf, wie die im Orient gewonnenen Zigarettenabake.

## Neue Erfolge der Serumbehandlung von Seuchen.

Die Heil- und Schutzserumbehandlung, über die am Donnerstag Prof. Uhlenhuth, Freiburg im Breisgau, sprach, beruht bekanntlich auf der Entdeckung Emil von Behring's. Dieser geniale Forscher hat erstmalig nachgewiesen, daß mit steigenden Dosen von Diphtherie- und Tetanusgift behandelte Tiere in ihrem Blut Serumstoffe gegen diese Krankheiten erzeugen, die sich dann als entscheidend wichtiges Heilmittel gegen diese Krankheiten beim Menschen anwenden lassen. Die moderne Medizin hat derartige Seren für eine ganze Reihe von weiteren Krankheiten mit größten Erfolgen eingeführt: das gilt beispielsweise für das Serum gegen die gefährlichste Wundvergiftung, die Seren gegen Lungenerkrankungen, Scharlach und Genickstarre. In letzter Zeit hat die Forschung wichtige neue Heilergebnisse mit dem soa. Rekonnaleszenzserum (Serum von Personen, die die betreffende Krankheit gerade überstanden hatten oder wenigstens die Heilstoffe dagegen im Blut tragen, ohne daß die Krankheit unbedingt zum offenen Ausbruch gekommen sein muß) erzielen können. So ist ein derartiges Serum vorläufig als einzige wirksame Heilmittel, das uns gegen die fürchterliche epidemische Kinderlähmung zur Verfügung steht. Das Rekonnaleszenzserum hat bei Nachprüfungen festgestellt, daß sich tatsächlich die gefährlichsten Vämungen, die von dieser Krankheit verursacht werden, verhindern lassen, wenn die Serumbehandlung rechtzeitig, also so früh wie möglich angewandt wird!

Auch die mit Unrecht als „harmlose Kinderkrankheit“ angelegenen Masern — in Deutschland sterben alljährlich über 40.000 Menschen an dieser Krankheit, das sind mehr Todesfälle, als sie durch Keuchhusten, Scharlach und Diphtherie zusammen verursacht werden! — kann man durch Rekonnaleszenzserum bekämpfen;

das ist in manchen Fällen sehr wichtig, weil sich mit Hilfe des Serums der Ausbruch der Masern bei kleinen oder schwächlichen Kindern ganz verhindern läßt.

## Elektrische Wellen als Heilmittel.

Prof. Gau, Jena, sprach über das Thema „Elektrische Wellen, ihre Erzeugung und erste Erkenntnis ihrer physikalischen Wirkung“. Er betonte, daß bisher ganz bestimmte Wellenlängen für die Technik, andere wieder für medizinische Zwecke Verwendung fanden; neuerdings überschneiden sich aber diese beiden Bezirke, und deshalb wird man auf die Dauer genötigt sein, eine gewisse Trennung durchzuführen, um gesonderte Sitzungen der jeweils verordneten Apparate zu vermeiden. Die Wirkung der elektrischen Wellen auf den menschlichen Körper ist in vieler Beziehung noch rechtlich ungeklärt. So wissen wir z. B. viel zu wenig davon, welche rechnerischen Werte wir für den elektrischen Widerstand und überhaupt das elektrische Verhalten der einzelnen Organe unseres Körpers einsehen sollen. Außerdem muß noch erforscht werden, welche Wellenlängen jeweils für den in Betracht kommenden medizinischen Zweck geeignet sind. Die Untersuchung dieser Fragen wird dadurch außerordentlich erschwert, daß sich der menschliche Körper gegen elektrische Einwirkungen ganz verschieden verhält; Muskeln, Blut, größere Organe usw. haben völlig verschiedene elektrische Werte, sie leiten die Elektrizität verschieden stark, haben verschiedenen Widerstand und stellen daher den Physiker vor sehr schwere Aufgaben. Trotz dieser Schwierigkeiten hat die Anwendung der Elektrizität für die Heilkunde in der letzten Zeit an Bedeutung enorm zugenommen; die notwendige enge Zusammenarbeit zwischen Physikern, Technikern und Medizinern wird dafür sorgen, daß die hier noch vorliegenden Probleme ihre Lösung finden.

Dr. G. Waltered.

# Aus der Landeshauptstadt

## Sprigiger Herbst

Das blüht nur so von Licht und Farbe! Welch eine Verschwendung! Da stehen neben dem aufgerissenen schwarzen Boden noch die grünen Kartoffelstauden; gelb schimmert ein spätes Stoppelfeld; Früchte kränzen die Bäume, und die Straße leuchtet silberhell. Die Baumfülle in der Wiefe löst sich süßenartig ab, hinter Statuen schauen großgängerige Sonnenblumen auf wie strenge Hüter der Gärten. In allen Farben glänzen die Ästern. Sie sind weiß und blau und rosa und purpur, dunkel bis ins Rot-Schwarz hinein, es gibt ihrer so viele. Die Sonne wickelt ihre Lieblinge so mütterlich ein, es sieht aus, als wolle sie alles in Goldpapier verpacken.

Vergeht mir nicht den wilden Wein mit seinem Feuerwerk am Hause! Er ist ein Meister der bogaalischen Kunst, etwas hervorzubringen, was Effekt macht, besonders, wenn die Abendröte das Spiel verdoppelt. Da steht das kleine Häuschen aus wie eine Märchenhütte, als gingen Feen mit Schalen von Tau ein und aus und das Geheimnis spinnt am laubbedeckten Wege zarte Wunder. — Wenn du jetzt die Farben zählen willst, dann mußt du dir Zeit nehmen. Es leuchtet hundertfältig, es kann sich nicht erschöpfen!

## Pflege der deutschen Sprache

Das bekannte Rundschreiben des Reichsministers des Innern, das zur Pflege der deutschen Sprache auffordert, wird jetzt vom preussischen Minister der Finanzen und der übrigen Staatsminister den nachgeordneten preussischen Behörden mit einigen Erläuterungen zur Beachtung übermittelt.

Dabei wird darauf hingewiesen, daß auch in amtlichen Veröffentlichungsorganen **Kurznamen u. Buchstabenzeichen** möglichst nur gebraucht werden sollen, wenn sie allgemeinverständlich sind. Bei amtlichen Veröffentlichungen, die auch für einen größeren Leserkreis außerhalb der Behörden bestimmt sind, müssen daher auch Abkürzungen, gegen deren Verwendung im inneren Dienstbetrieb keine Bedenken bestehen, dann möglichst vermieden werden, wenn anzunehmen ist, daß die üblichen amtlichen Abkürzungen in weitesten Kreisen unbekannt sind.

## Das Ziel des Schreibunterrichts

Eine einheitliche deutsche Schrift ist als wertvoller Bestandteil deutscher Volkskultur, so heißt es in einem Erlass des preussischen Kultusministeriums über den Schreibunterricht, in allen deutschen Schulen zu pflegen.

Das Ziel des Schreibunterrichts aller Schulen müsse die Erreichung einer natürlichen, deutlichen, gut lesbaren, gefälligen und gefälligen deutschen Schrift sein, mit der zugleich eine persönlich ausgeprägte Handschrift angebahnt werden soll. Es werden dann eingehende Bestimmungen für den Schreibunterricht getroffen. Bekanntlich ist im ersten und zweiten Schülerjahrgang neben dem Schreibunterricht auch die **Schiefertafel** wieder zugelassen worden. Für Gebrauch ist auch im dritten und vierten Schülerjahrgang gestattet.

**Schüler dürfen Raufschubhaken tragen.** Nach einer Anordnung des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung dürfen in den Schulen außer den bereits zugelassenen Abzeichen auch die Abzeichen des **Reichsluftschutzbundes** getragen werden.

**Hauptprobe zur Volkshymne der Arbeit.** Morgen, Mittwoch, den 26. September, 20 Uhr, im Hochschultatlon Hauptprobe zur Uraufführung der „Deutschen Volkshymne zum Lob der Arbeit“ von Franz Philipp.

**Prüfung von Rückstrahlern.** Durch die Ausführungsanweisung zur Reichsstraßenverkehrsordnung wird demnächst vorgeschrieben werden, daß die Prüfung der Rückstrahler künftig einheitlich für das ganze Reichsgebiet ausschließlich von der Physikalisch-technischen Reichsanstalt in Berlin-Charlottenburg vorgenommen werden soll. Die wirtschaftliche Lage der Rückstrahler herstellenden Industrie und die Notwendigkeit, möglichst frühzeitig von der Reichsanstalt geprüfte Rückstrahler auf den Markt zu bringen, erfordern es, die Prüfung schon vor dem Inkrafttreten der Reichsstraßenverkehrsordnung durch diese Anstalt vornehmen zu lassen; sie hat daher mit den Prüfungen bereits begonnen.

## Der Sportgroßchen

Der Reichsminister des Innern läßt amtlich bekanntgeben, daß die Erhebung einer Abgabe unter der Bezeichnung „Sportgroßchen“ nur bei den dem Reichsportführer unterstehenden Organisationen und nur gegen Ausbändigung der vom Hilfsfonds für den Deutschen Sport ausgesetzten Guthabene erfolgen darf.

## Die Ausländerpolizeiverordnung

Durch Verordnung des Ministers des Innern vom 18. September 1934 erhält die Aus-

länderpolizeiverordnung vom 27. Mai 1933 folgende Fassung des § 24:

1. Ueber die Erteilung und die Verlängerung der Aufenthaltserlaubnis und über die Verweigerung eines Ausländers aus dem Reichsgebiet (Reichsverweisung) entscheiden, vorbehaltlich der Bestimmungen des Absatz 2, die Bezirksämter. 2. Das Landeskriminalpolizeiamt ist zuständig zur Verlegung der Aufenthaltserlaubnis in den Fällen des § 5 Ziffer 3, 44 und 7 und zur Anordnung des Aufenthaltserlaubnisses (§ 13) mit Wirkung für das Land Baden; es ist weiterhin zuständig zur Verweisung eines Ausländers aus dem Reichsgebiet (Reichsverweisung) in den Fällen des § 2 Ziffern 3 und 4 des Gesetzes über Reichsverweisungen vom 23. März 1934. 3. Ueber die Zurücknahme oder nachträgliche Einschränkung von Maßnahmen entscheidet die Behörde, die die Maßnahme angeordnet hat. Die §§ 10 bis 12 der Ausländerpolizeiverordnung sind aufgehoben.

Die NSKK Baden-Nord (Karlsruhe, Pforzheim, Bretten, Rastatt, Gaggenau, Gernsbach, Baden-Baden und Albern) wurde am Sonntag auf dem Robert-Roth-Platz nach einer Ansprache des Stadtpfarrers Glatz und nach Ehrung der Gefallenen auf den Führer vereidigt.

## Vereidigung auf den Führer

Die NSKK Baden-Nord (Karlsruhe, Pforzheim, Bretten, Rastatt, Gaggenau, Gernsbach, Baden-Baden und Albern) wurde am Sonntag auf dem Robert-Roth-Platz nach einer Ansprache des Stadtpfarrers Glatz und nach Ehrung der Gefallenen auf den Führer vereidigt.

## Nach dem Fest:

# Bilanz des Karlsruher Heimatsonntags

**Berkehr von 49 Sonderzügen — Etwa 60 000 Personen beschriffen den Hauptbahnhof — Ueber 100 000 Personen mit der Straßenbahn befördert**

Der Heimatsonntag und der Auftakt zu diesem am Vortage haben, wie zu erwarten war, in Karlsruhe einen gewaltigen Verkehrsauftrieb zur Folge gehabt, der sich am besten in den hohen Frequenzziffern auf der Reichsbahn und Straßenbahn widerspiegelt.

Ähnlich, wie an den letztjährigen Septembersonntagen anlässlich der 1. Grenzland-Werbemeile und des Gauappells der NSDAP, wurden auch am verflochtenen Samstag und Sonntag gewaltige Menschenmassen aus allen Teilen des badischen Landes, der nachbarlichen Pfalz und der Saar nach Karlsruhe befördert, wozu neben den ungefähr 100 täglichen fahrplanmäßigen Zügen insgesamt 25 Sonderzüge zur **Anfahrt und 24 Sonderzüge zum Abtransport der Massen** benötigt wurden.

Am Samstag wurden die Teilnehmer an der heimatischen Rundgebung, in 10, am Sonntag in 15 Sonderzügen nach Karlsruhe verbracht, während an diesem Tage, namentlich gegen Abend, 19 Sonderzüge abgelassen u. am Montag weitere 5 Sonderzüge in Fahrt gesetzt wurden.

Der Heimatsonntag und der Auftakt zu diesem am Vortage haben, wie zu erwarten war, in Karlsruhe einen gewaltigen Verkehrsauftrieb zur Folge gehabt, der sich am besten in den hohen Frequenzziffern auf der Reichsbahn und Straßenbahn widerspiegelt.

Ähnlich, wie an den letztjährigen Septembersonntagen anlässlich der 1. Grenzland-Werbemeile und des Gauappells der NSDAP, wurden auch am verflochtenen Samstag und Sonntag gewaltige Menschenmassen aus allen Teilen des badischen Landes, der nachbarlichen Pfalz und der Saar nach Karlsruhe befördert, wozu neben den ungefähr 100 täglichen fahrplanmäßigen Zügen insgesamt 25 Sonderzüge zur **Anfahrt und 24 Sonderzüge zum Abtransport der Massen** benötigt wurden.

Alle Züge, mit Ausnahme jener aus Richtung Mühlacker, waren voll besetzt, die Sonderzüge aus dem Oberland, vorwiegend aus der Freiburger, Offenburg und Billinger Gegend, wiesen Ueberfüllungen auf, trotzdem ein Wagenpark von etwa 15 Stück für jeden Sonderzug zusammengestellt worden waren.

Enorm war während des Samstag Nachmittags, Abend, Sonntag Vormittag und Sonntag Abend

## der Durchgangsverkehr

in der Halle des Hauptbahnhofs. **Rund 60 000 Personen** dürften die Durchlässe zu und von den Bahnsteigen beschriftet haben, und zwar allein am Sonntag, während am Samstag etwa 20 000 Personen durch den Hauptbahnhof schritten, dessen sämtliche Eingangstore geöffnet waren, so daß zu keiner Zeit eine Stauung eintrat und die Menschenmengen immer in Fluß blieben.

Nicht nur den Teilnehmern des Heimatsonntags gebührt das Lob, trotz des gelegentlichen Andranges vorbildliche Disziplin bewahrt zu haben, die die Abwicklung des Mas-

senverkehrs wesentlich erleichterte, sondern auch uneingeschränkte Anerkennung verdient das tadellose Zusammenarbeiten des gesamten Eisenbahnpersonals innerhalb des Hauptbahnhofs und in den Zügen. So war es möglich, den gesamten Zugbetrieb ohne jede Störung mit fahrplanmäßiger Pünktlichkeit abwickeln zu lassen, weshalb nicht einmal kleine Verzögerungen zu verzeichnen waren.

Außer mit der Eisenbahn wurden auch größere Teilnehmergruppen am Heimmattag und an der Rundgebung des BdM mit Kraftposten und privaten Omnibussen, sowie improvisierten Kraftfahrzeugen nach Karlsruhe geleitet. Vor allem trafen aus Nordbaden, Richtung Pforzheim und Heidelberg, etliche vollbesetzte Großomnibusse ein, die zahlreiche Gruppen von Jungmädeln mitbrachten. Zur Aufnahme der Wagen stand der Posthof beim Postbahnhof und der Parkplatz am alten Bahnhof bereit. In geringerem Umfang wurden die Wagen der örtlichen Kraftpost in Anspruch genommen.

Einen wesentlichen Anteil an der Bewältigung des Massenverkehrs innerhalb des Stadtgebietes und von und nach den Vororten nahm

## die städtische Straßenbahn,

die über 100 000 Personen allein am Sonntag beförderte, also 40 bis 50 Prozent mehr, als an einem normalen Sonntag. Am meisten frequentiert wurden die Hauptlinien von Durlach nach Mühlburg. Namentlich zum Festtag wurden von dorther tausende von Menschen nach der Innenstadt befördert. Aber auch Anielingen, Daxlanden, Mithelm und Hagsfeld stellten beträchtliche Kontingente für die Straßenbahnbeförderung, die alle ihre verfügbaren Wagen einsetzte. Darüber hinaus wurden noch besondere Einzüge am Vormittag gefahren, welche tausende von Teilnehmern am Festtag zu den Aufstellungsplätzen im Westen der Stadt brachten. Schließlich verzeichnete die Straßenbahn einen massiven Andrang in den Sonntag-Abendstunden zwischen 6 und 9 Uhr, wo große Kolonnen von Festteilnehmern nach dem Hauptbahnhof rucktransportiert oder teilweise nach dem Festplatz befördert wurden.

# Bekennnis zu Führer, Staat und Partei

## Pflichtabend des NSDFB.

Der am 19. September gewesene Pflichtabend des NSDFB (Stahlhelm) stand auch diesmal unter einem besonderen Zeichen. Die hiesige Kreisleitung der NSDFB hatte liebenswürdiger Weise in Herrn Weigand als offiziellen Redner eine Persönlichkeit zur Verfügung gestellt, die infolge der klaren Vortragweise über das Thema „Die Partei im Staate“ nicht nur einen vollen Erfolg für den Abend errang, sondern was weit mehr zu verzeichnen ist, sämtliche Kameraden mit den wesentlichsten Punkten der Partei so selbstverständlich vertraut zu machen wußte, daß sämtliche Anwesende begeistert waren. Nach diesem Vortrage wollen wir nur hoffen, daß recht bald weitere Vorträge seitens der Partei gestellter Redner stattfinden.

erfolgen, lediglich durch die Unstimmigkeiten der einzelnen Führer, die im Grunde das gleiche wollten, der große Erfolg wieder verloren ging. In dem Führer Adolf Güller den großen Führer zu bezeichnen, sei das Gnadengesicht Gottes, dessen wir uns alle bewußt sein sollen.

Zum Schluß sprach noch Kamerad W. Müller, Vortragsreferent, über den „Stahlhelm im Staate“. Kurz den Entwicklungsgang des Bundes streifend, begründete Kamerad Müller, warum der Stahlhelm im heutigen Staate nur ein **treues Glied** in der großen Organisation sein kann und will, das aber zum unerlässlichen Nutzen des Vaterlandes vorhanden sein muß, um dem Volke jederzeit die Tradition, die Deutschland groß gemacht hat, die unbedingte Treue zum Staate und die jeberzeitige Einsatzbereitschaft für den Staat, symbolisch vorzuhalten und gerade im scheinbaren Frieden nachzuhalten. Die Jugend müsse sich der großen Verdienste derjenigen Millionen, die im Weltkriege die Grenzen Deutschlands frei von Feinden gehalten haben, jederzeit ehrfürchtig bewußt sein, und darum müsse gerade der Jugend vorgehalten werden: **Verachtet mir den deutschen Frontkämpfer nicht!** Als besonders erfreuliches Ergebnis dieses Abends war zu verzeichnen, daß zwischen der Partei und dem Stahlhelm vollstes Einverständnis herrscht, und daß nur Feinde des neuen Staates begehlich bemüht sein können, zwischen beide einen Keil zu treiben. Mit einem Treuegelöbnis auf den Führer und den Bundesführer schloß der Abend.

## Das Problem des ruhenden Kraftwagens

### Mehr Parkplätze notwendig

Im Rahmen der Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Bauwesen befaßte sich, wie aus München gemeldet wird, die Fachgruppe „Kraftverkehr“ eingehend mit dem Problem des ruhenden Wagens, d. h. mit den immer brennender werdenden Fragen der **Parkplätze und Garagen.**

Die Vorträge über dieses Thema, die von Professor Dr. Georg Müller, Stadtrat Kellern und Oberregierungsrat Dr. Eras gehalten wurden, ergaben folgende Gesichtspunkte: Der Kraftverkehr hat v. 1. Juli 1933 bis zum 1. Juli 1934 um 10 v. H. zugenommen. Mit einer weiteren wesentlichen Steigerung muß gerechnet werden. An die Stelle des reinen Verkehrstechnikers muß daher in Zukunft der **Verkehrsorganisator** treten, der zunächst überflüssigen Verkehr vermeiden und den übrigbleibenden notwendigen Verkehr richtig zu bedienen hat. Die Frage, ob für die Zukunft, wenn die Dichte des Verkehrs immer mehr zunimmt, die Kapazität im Verkehrsraum aber weiter abnimmt, alles Erforderliche schon getan ist, muß verneint werden. Schon eine Zunahme des Kraftfahrzeugbestandes um 50 v. H. muß Polizei und Stadtverwaltungen in die größten Verlegenheiten bringen. Man darf in Zukunft nicht mehr davor zurückschrecken, zur Verfügung stehenden Verkehrsraum, den der fließende Verkehr nicht benötigt, in großzügiger Weise für die **ruhenden Fahrzeuge** verfügbar zu machen. Erforderlichenfalls muß solcher Raum auch durch städtebauliche Veränderungen, Beseitigung von Häuserblöcken usw. geschaffen werden. Bei der Anlage neuer Städte und Dörfer ist das Problem des ruhenden Kraftfahrzeugs ebenso zu berücksichtigen, wie das des fließenden Kraftverkehrs. Das überraschende **Anwachsen des Kraftverkehrs** macht die Anlage von Kraftfahrzeugen abseits der Auto- und anderen Straßen notwendig. Anfängliche Widerstände werden von selbst bald aufhören, wenn die Kraftfahrer die Vorteile solcher Maßnahmen erkennen werden. Es muß eine richtige Einstellung aller Bauenden zum Kraftverkehr erzielt werden. — Entsprechende Anträge wurden der Fachschaftsleitung zur weiteren Behandlung überwiesen.

## Förderung der Anlagen von Garagen

Die von der Reichsregierung angeführte weite Verbreitung billiger Kraftwagen bedingt die vermehrte Herstellung von **Unterstellräumen**, mit einem möglichst geringen Aufwand an Kosten.

In einem Rundschreiben des preussischen Finanzministers wird jetzt darauf hingewiesen, daß bei Schaffung neuer Siedlungen und Wohnungsgruppen die **Anlage von Garagen** bei der Planung der Gebäude zu berücksichtigen ist. Dagegen wird bei der nachträglichen Einrichtung von Unterstellräumen in vorhandenen Gebäuden vielfach, soweit das technisch durchführbar ist, auf verfügbaren Raum in den Untergeschossen zurückgegriffen werden müssen. Die Anlage von Garagen im Untergeschoss steht in der Regel, so heißt es in dem Erlass weiter, eine Einlenkung im Vorkauf voraus, die nach den geltenden Bauvorschriften nicht ohne weiteres zulässig ist. Die an die Ausgestaltung von Vorgärten gestellten Forderungen sind zwar zur Erzielung eines einheitlichen Straßen- oder Platzbildes von nicht zu unterschätzender Bedeutung; angesichts der Bestimmungen der Reichsregierung wird aber bei der **Einrichtung von Garagen weitgehendes Entgegenkommen** zu zeigen sein. Auch an sich berechtigten Bedenken aus ethischer Art werden hier und da zurückzutreten müssen.

Von einer entsprechenden Änderung der Mutterbauordnung ist zunächst abgesehen worden, weil erst Erfahrungen auf diesem Gebiete gewonnen werden müssen. Erst sie können für eine etwaige spätere Änderung der Vorgartenrechte die Grundlage bilden.

## Berurteilter Fürsorgeunterstützungsempfänger

Vor dem Einzelrichter beim Amtsgericht hatte sich der 45 Jahre alte verheiratete 13mal vorbestrafte Julius K. von hier wegen Betrugs zu verantworten. Der Angeklagte war geständig, vom 28. März 1933 bis 28. Februar vom Fürsorgeamt Karlsruhe unredigert rund 600 RM. Unterstützung bezogen zu haben, indem er seinen Verdienst gegenüber dem Fürsorgeamt verschwiegen hatte. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Ueber diesen Antrag hinausgehend verurteilte ihn das Gericht zu einer Gefängnisstrafe von sieben Monaten. In der Urteilsbegründung wurde u. a. ausgeführt, gegen solche Saboteure an dem Gedanken der Volksgemeinschaft, die sich öffentliche Gelder erschwindeln, müsse mit aller Strenge vorgegangen werden.

**Gebt auch dem Speicher elektrisches Licht.**  Die lichtreiche gasgefüllte OSRAM-Lampe ist in den Elektrofachgeschäften erhältlich.

### Handarbeitsausstellung bei Burchard

Weibliche Handarbeit steht seit je in hohem Ansehen. Unser Heim erhält erst dann seine Behaglichkeit, wenn Arbeiten geschickter Frauenhände, die zugleich den Geschmack der Hausfrau beweisen, die Räume schmücken. Es gibt kaum ein Gebiet, das der Frau eigener ist, auf dem sie so ganz ihrem künstlerischen Empfinden in der Zusammenstellung von Material und Farbe und ihrer Fertigkeit Ausdruck verleihen kann, als das der Nadelkunst.

Das hier der Ausdruck Kunst seine Berechtigung im vollsten Sinne des Wortes hat, beweist uns die Handarbeitsausstellung der Firma Burchard. In geschmackvoller und übersichtlicher Art sind dem Besucher die Erzeugnisse weiblichen Fleißes dargeboten. Was alles aus Wolle verfertigt werden kann, zeigt uns die Wollabteilung, von der Erfindung bis zum fertigen Kleidungsstück, den hübschen Decken und Kissen und anderen Gegenständen. Selbst die malerische Schwarzwaldbandschiff ist aus Schwarzwaldbolle gefertigt. Eine Menge herrlicher Decken in Klappelarbeit geben Zeugnis von dem Fleiß unserer deutschen Schwestern im Erzgebirge. Die zur Schau gebrachten handgearbeiteten Tülldecken mit kunstvoller Hochstickerei aus eigenem Muster beweisen die Leistungsfähigkeit der Firma. Decken jeglicher Art mit antiken Mustern in Kreuzstickerei, Decken aus Seide mit zierlichen Haselmotiven, aus Brokat mit Gobelinstickerei fesseln den Besucher. Was auf dem Gebiet der Nadelmalerei geschaffen werden kann, zeigen uns prächtige Wandbilder und Gobelins, die als wahre Kunstwerke bezeichnet werden können. Wie fein oft der Ausdruck eines Gesichtes oder der Faltenwurf eines Kleides herausgearbeitet sind, ist staunenswert.

Neben dem vielen künstlerischen wird vielfach auch in praktischen Arbeiten angeregt. Die Technik des handgeknüpften Teppichs wird durch sachmännliche Kräfte vorgeführt. Auch ein Webstuhl ist in Tätigkeit und zeigt das Entstehen von Stoffen für Kissen, Decken u. a. m. Es erinnert uns an Großmutterzeiten, wenn wir die in alten Kreuzstichmustern gehaltenen Bezüge der gemüthlichen Lehnstühle und Fußschemeln, die heute wieder beliebt u. begehrt sind, sehen. Nicht vergessen seien die entscheidenden Kellnarbeiten in dezenten, harmonischen Farben.

Es würde zu weit führen, weitere Einzelheiten der überaus reichhaltigen Ausstellung zu erwähnen. Daß aber reichliches Interesse an Handarbeiten vorhanden ist, beweist ein Blick in den Arbeitsraum für das Publikum, wo durch geübte Kräfte praktische Anleitung in allen Techniken gegeben wird. Ein Besuch der Ausstellung dürfte für jede Hausfrau lohnend sein, denn sie wird bestimmt eine Fülle von Anregungen für die Ruhestunden nach Hause nehmen, und manche Geschenkfrage der kommenden langen Winterabende mit für das Weihnachtsgeschenk wird jetzt schon seine Lösung finden.

### Pflichtfortbildung der Dentisten

Fortbildung ist im nationalsozialistischen Staat nicht nur in den Willen des einzelnen gelegt, sondern für jeden Volksgenossen, wo immer er in seiner Berufsarbeit steht, Pflicht.

Aus dieser Tatsache hat der Reichsdentistenführer lakräftig die Folgerungen gezogen. In diesen Tagen beginnen in ganz Deutschland, für die Dentisten in 53 Bezirke eingeteilt, die sich vierteljährlich wiederholenden Pflichtfortbildungskurse, denen jeder Dentist unterworfen ist. Im Rahmen dieser Kurse werden nicht nur die einschlägigen Fachgebiete, sowie die entsprechenden naturwissenschaftlichen und medizinischen Grenzgebiete eingehend und systematisch behandelt, sondern auch die Ideen des neuen Staates im Sinne des beruflichen Aufbaues in weitestgehendem Maße mit einbezogen und gefördert. Das Reichsschulungsamt der Arbeitsfront hat diesem Streben nach berufständischer Erziehung seine volle Unterstützung zugesagt. Durch diese fortlaufende, gegenseitige Weiterbildung tragen die Dentisten dazu bei, daß die Forderung: „Für das ganze Volk ist das Beste gerade gut genug“, in der Zahnbehandlung in die Tat umgesetzt wird.

### Fußball-Resultate

- Mittelbaden (Gruppe 2): Germ. Bröhlingen - BSC. Forzheim 4:2; SC. Forzheim - F. Vg. Mühlader 1:5; Entzien - Fort 5:1; Germania Durlach - VfR. Forzheim 1:2; FC. Birkenfeld - Enzberg 2:1; Niesern - F. Vg. Weingaarten 4:0.
- Oberbaden (Gruppe 3): Saslach - FV. Lohr 2:1; FC. Waldkirch - FV. Offenburg 2:4; FV. Emmendingen - VfR. Albern 2:0.

Einen württembergischen Rekord im Dauersegeln stellte der Feuerbacher Kraft über dem Horaburger Fliegerlager mit 11:05 Stunden auf. Nur wegen starken Regens mußte der Flieger seinen Rekordflug vorzeitig abbrechen.

### Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Heute abend findet eine Aufführung von Julius Weismanns Oper „Schwanenweiß“ statt, deren Kennzeichnung in der letzten Spielzeit so starken Anklang fand. Die Spielleitung führt Intendant Dr. Franz Simmlachoffen, die musikalische Leitung Klaus Reichtraeter. Die Theatervorstellung findet heute abend statt.

### Beranstellungen

Boxsport-Veranstaltung des Sportamtes Karlsruhe der NS.-G. „Kraft durch Freude“ am Mittwoch, den 26. September, abends 8 Uhr, in der

„Sporthalle“, Karl-Friedrich-Straße 28 c. gegenüber der „Eintracht“; alle Phasen des Boxtrainings und Boxkampfes werden vorgeführt: Gymnastik, auszuführen von ca. 6 bis 8 Personen; Seilspringen —

Stillauf; Schattenboxen; Geräteboxen; Trainingslämpfe von ca. 3 bis 4 Paaren; Erklärung der verschiedenen Schläge und des Verhaltens im Ring; Kampf. Eintritt frei.

## Rechtsfunde des Alltags

### Sicherheitsübereignung und Pfändungsbeschluss

Wenn man sich zur Sicherung einer Forderung eine Sache hat übereignen lassen, muß man acht geben, wenn vielleicht eine Pfändung gerade dieser Sache stattfinden sollte. Der Pfändungsgläubiger wird dann am besten zunächst mal aufgefordert, die Sache freizugeben. Wenn aber nun gar der Versteigerungstermin schon nahe bevorsteht, wird schleunigst der Antrag gestellt, die Zwangsvollstreckung einzustellen. Diesen Antrag hat man dem zuständigen Amtsgericht einzureichen, also dem Amtsgericht, bei dem die Vollstreckung des Urteils fortgeführt hat.

Was muß nun der Antrag enthalten? 1. es muß glaubhaft gemacht werden, daß der Antragsteller Eigentümer der betreffenden Sache geworden ist. Man legt vernünftigerweise den Sicherheitsübereignungsvertrag bei. 2. eine eidesstattliche Versicherung, daß die Sicherheitsübereignung zu Recht vorgenommen worden ist.

Angenommen, der Versteigerungstermin ist noch nicht in drohender Nähe, so kann man zunächst mal versuchen, den Gläubiger, der pfänden lassen will, um Vertragung der Versteigerung zu bitten. Hilft das alles nichts, muß man eine Interventionsklage einreichen, das heißt, man muß seine Ansprüche als vorrechtlich geltend machen. Aber immerhin bei größeren Objekten wird es sich lohnen, und eine Interventionsklage ist selbst dann zu empfehlen, wenn die Gefahr besteht, daß im Falle eines sofortigen Anerkennnisses des Pfändungsgläubigers der Interveniierende die Kosten zu bezahlen hat.

### Aus dem neuen Reichsverordnungsgezet

Bekanntlich sind auf dem Gebiet der Reichsverordnung durch ein Gesetz vom 3. Juli 1934 gewisse Änderungen vorgenommen worden.

Unter anderem sind auch neue Maßnahmen über die Hilfe für Kriegsschädigte und Kriegshinterbliebene durch das erwähnte Gesetz festgelegt worden. Das wichtigste soll in folgendem erläutert werden.

Vom 1. Juli 1934 ab erhält jeder Kriegsschädigte, dessen Erwerbssfähigkeit um 70 oder mehr Prozent gemindert ist, eine sogenannte Frontzulage von 60 RM. Wer eine Kriegsdienstbeschädigung von 30 bis 60 Prozent bezieht und das 50. Lebensjahr beendet hat, bekommt ebenfalls diese Zulage von 60 RM. jährlich. Das Gesetz hat ebenfalls eine Hilfe für Kriegserwitwen, die noch nicht 50 Jahre alt sind, festgelegt. Diese Personen erhalten — auch vom ersten Juli 1934 ab — eine Erhöhung ihrer ihnen bisher zuteilenden Rente. Und zwar wird diese Rente von 50 auf 60 Prozent der Vollrente des Verstorbenen erhöht.

Es bestand bisher schon ein Entlassungsschutz für arbeitende Kriegsschädigte. Wer um 50 und mehr Prozent in der Erwerbs-

fähigkeit geschädigt ist, konnte diesen Entlassungsschutz für sich in Anspruch nehmen. Das erwähnte Gesetz bestimmt nun, daß bisher dieser Schutz auch solchen Kriegsschädigten gewährt wird, die nur um 40 Prozent in ihrer Arbeitsfähigkeit beschränkt sind. Vorausgesetzt allerdings, daß die Schwerkriegsschädigten — also die, die nur 40 bis 50 Prozent voll arbeitsfähig sind — durch diese Bestimmung nicht zu leiden haben, und ihre Unterbringung in Arbeit nicht gefährdet ist. Diefeligen Personen, die um 50 und mehr Prozent in ihrer Erwerbssfähigkeit beschränkt sind, erhalten außer der Frontzulage und dem Schutz, was ihre Entlassung aus der Arbeit angeht, Steuererleichterung.

Für die Offiziere des Friedensstandes besteht Wahlfreiheit zwischen der Versorgung nach dem neuen Reichsverordnungsgezet und der Versorgungsmaßnahmen nach alten Versorgungsgezet. Ihrem Entschlus muß aber das Versorgungsamt zustimmen.

### Der Bucher

Unter Bucher versteht der Laie und auch meist der Kaufmann in der Praxis eine Forderung ungerechtfertigt hoher Preise. Diese Definition ist vollkommen ungenau. Es sei hier ein Urteil (154/32) des 8. Zivilsenats des Reichsgerichts herangezogen, um den Begriff „Bucher“ eindeutiger und klarer machen zu können. Vorausgesetzt das Buchers ist: die Notlage des Vertragspartners wird ausgenutzt, und zwar in unbilliger Weise. Man vergleiche § 138 des Bürgerlichen Gesetzbuches, in dem es wörtlich heißt: „Ein Rechtsgeschäft, das gegen die guten Sitten verstoßt, ist nichtig. Nichtig ist insbesondere ein Rechtsgeschäft, durch das jemand unter Ausbeutung der Notlage, des Leichtsinns oder der Unerfahrenheit eines anderen sich oder einem Dritten für eine Leistung Vermögensvorteile versprechen oder gewähren läßt, welche den Wert der Leistung dergestalt übersteigen, daß den Umständen nach die Vermögensvorteile in auffälligem Mißverhältnis zu der Leistung stehen.“

Bucher liegt auch dann vor, so entsteht der erwähnte Senat, wenn zu niedrige Preise angeboten werden. Natürlich darf nicht jeder Preisdruck als Bucher angesehen werden; bei größeren Einläufen ist Herabsetzung des Preises wohl meist an der Tagesordnung, von Bucher kann man dann nicht reden.

Was ist aber nun die im Gesetz angeführte Notlage? Nehmen wir ein Beispiel: ein Verkäufer muß seine Waren unbedingt — sagen wir, weil er wegen Zahlungsschwierigkeiten Geld flüssig machen muß — verkaufen. Nicht nur sein Vertragspartner diese Notlage, die existenzbedrohend sein muß, aus und drückt die Preise unverhältnismäßig tief herunter, dann ist Bucher unbedingt anzunehmen. Immerhin muß man mit dem Begriff Bucher sehr vorsichtig umgehen. Man halte sich stets an den erwähnten Paragraphen, aus dem auch hervorgeht, daß Buchergeschäfte nichtig sind.

## 40. Jubiläumsfest des FC. Phönix

Große Festlichkeiten mit Pomp liegen den Sportvereinen nicht, ihre Aufgaben liegen auf anderem Gebiete. Wenn aber ein gewichtiger Anlaß zu einem Fest vorhanden ist, so weiß man dieses auch in einem würdigen Rahmen zu begehen. Dem Jubiläumsverein fiel das nicht schwer, verfügt er doch in seinen eigenen Reihen über eine Anzahl von Kräften, die Gutes und Besseres, ja Künstlerisches für einen solchen Anlaß zu bieten vermögen und ein in jeder Beziehung gebührend unterhaltendes Programm herausstellten. Der Führer des Phönix, Prof. Wegele, fand heraldische Begrüßungsworte an die das Colosseum füllende Sportgemeinde, insbesondere fand er heraldische Dankesworte an die teilweise von weither herbeigekehrten Sportveteranen, Noe, Dingler, Neumaier usw., ferner für Herrn Reg.-Rat Bialon, die Vertreter der zahlreichen Sportvereine, die „Lafuba“ usw. Wegele gab einen kurzen Rückblick auf 40 Jahre Sportleben, die Kämpfe um die Selbstbehauptung, über Tage herrlicher sportlicher Erfolge, gipfelnd in der Erringung der Deutschen Meisterschaftswürde, von dem im Sportleben unausbleiblichen Rückschlägen bis zum Zurückfall in die Bezirksliga. (Mitglied Nagel führte später im Rückblick das Auf und Ab der Vereinsgeschichte in eingehender Weise zu Gemüte.) Wegele umriß dann instruktive Ziele und Zweck des Fußballsports; die Zeit, in der unser Fußball als geistlos verstanden war, liegt hinter uns. Unbeitritten kommt der Geist in unserem Spiele zu vollem Rechte, dient der Pflege der Kameradschaft und der Zusammengehörigkeit. „Sportsmann sein heißt Charakter haben“.

Wir wollen den heutigen Abend nicht vorbegehen lassen, ohne des Mannes zu gedenken, der unsere Phönix auf die Höhe brachte, Arthur Beier, dessen Verdienste um den Phönix und den Sport unermesslich bleiben. (Die Sportgemeinde erhob sich von ihren Sätzen.) Mit einem Dank an alle Aktiven und Passiven für ihre treue Mitarbeit, und gleichzeitig mit der Aufforderung, auch fernerhin dem Verein die Treue zu halten, schloß Wegele mit einem Sieg-Heil auf unseren Führer und Kanzler, sowie den Sportführer. Für treue Mitgliedschaft (25 Jahre) konnte Wegele folgenden verdienten Mitgliedern die Ehrennadel überreichen: Gaußführer S. Linnebach, Seiter, Hoyerer, Wall, Weisel, Dürr, Kolb, S. Leopold,

Senker, Jörn, Wächter, Hamberger, B. Erb und D. Reil.

Im Laufe des Abends übermittelte Reg.-Rat Bialon herzliche Glückwünsche. Im Reiche des Sports ist der Fußball der erste. Ich freue mich, dem FC. Phönix herzlichste Wünsche zum 40-jährigen Bestehen übermitteln zu dürfen. Ich tue das gleichzeitig im Namen des Bad. Gaußführers, und ich übermittle gleichzeitig die Grüße aller badischen Fußballer. 40 Jahre Fußball, das ist in der Tat etwas ganz Besonderes, und es wird wenig Vereine in Deutschland geben, die ein solches Jubiläum feiern können. Ich weiß, daß die Leitung des Phönix in allerbesten Händen liegt. ... Erlauben Sie, daß ich das Glas erhebe und in ehrwürdiger Bewunderung trinke auf diejenigen, die den Klub leiten.

Darauf nahm der unterhaltende Teil seinen Anfang. Der Vergnügungsausschuß (Zimmer) hatte ein gehaltvolles Programm aufgestellt.

Jede Tasse Kathreiner ist — eine Tasse Gesundheit!

das in jeder seiner Darbietungen Genußreiches bot. Die für den ausführenden Teil zur Verfügung stehenden Kräfte konnten stets den vollen Beifall des Hauses entgegennehmen. Für die gesanglichen Darbietungen stellten sich vor die Herren Böler, Carsten-Derner sowie die Gesangsabteilung des Jubilars. Eine Abteilung des Balletts vom Staatstheater konnte ebenfalls durch ihre schmissigen Tanzdarbietungen Beifall und Bewunderung hervorrufen.

Die 40. Jubiläumsfeier wird allen Teilnehmern noch lange im Gedächtnis haften. Dem Jubiläumsverein wünschen auch wir eine fröhlich-fröhliche Vorwärtssahrt ins fünfte Jahrzehnt.

## Die deutschen Gesellschaftstänze des kommenden Winters

Nachdem die Reichsregierung der parteiamtlich eingegliederten Tanzlehrer dieser Tage ihren Abschluß in Leipzig fand, zwang sich langinteressierten Kreisen unwillkürlich die Frage auf, „Was tanzen wir im kommenden Zeitalter?“ Diese wichtige Frage lag der Reichsregierung zugrunde, und ist von dem vom Reichsleiter Fg. Erwin Kommer zum Sammelgestellten Reichsausschuß für Deutschen Tanz, glänzend gelöst worden.

Man darf nicht denken, daß den Volksgenossen ein Wirrwarr von fremdländischen Tänzen vorgelegt wird, wie dies früher oft geschah. Es gibt auch Leute, die unter deutschem Tanz nur Walzer und Rheinländer verstehen. Weit gefehlt, denn dieses wäre ja rüchschrittlich, wir aber streben vorwärts und müssen auch fortschrittlich sein, um unsere Aufgaben im Rahmen des neuen Staates richtig zu erfüllen. Unser deutsches Gesellschaftstanzprogramm ist von der Reichsleitung anerkannt und wird von ihr in jeder Weise gefördert, jeder Volksgenosse soll sich verpflichtet fühlen, zu weitester Verbreitung beizutragen, wenn er nach nationalsozialistischer Weltanschauung ehrlich gewillt ist, sich am Aufbau deutschen Kultur- und Sittenlebens zu beteiligen.

Es ist betrüblich, daß noch so gern die kleinen dichtbesten Tanzblenden aufgesucht werden, wo nur lustig und munter drauflos geschoben und gewackelt wird und wo von Tänzen überhaupt keine Rede sein kann.

Alle Vermählung im Tanz, wie sie in den letzten Jahren marxistischer Herrschaft eingetrieben war, muß jetzt endlich beseitigt werden. Dies ist auch auf Wunsch des obersten Führers der Tanzlehrer, des Staatsministers Fg. Schemm.

Nun zu den einzelnen Tänzen selbst: Der Marschtanz ist ein Schrittanz in schnellerer Art und abwechslungsreich in seinen Figurengebilden. Als Gegenstück dazu besteht der Wechschritztanz, der neue Tanz im Bierviertel, der in ruhiger und wohlgefälliger Weise getanzt, in seiner Grundform und den Zusatzschritten seine Wirkung nicht verfehlt. Bietet er doch in jeder Beziehung ausreichenden Erfolg für Tango, denn bei letzterem haben 95 Proz. unserer Volksgenossen bisher tatsächlich immer nur Wechschritztänze ausgeführt. Weiterhin wird sich der Langsame Walzer auf dem Parkett behaupten, und immer zeitgemäß bleibt unser alter Walzer, der ferner als Schrittwalzer sehr leicht erlernbar und ohne besondere Anstrengung zu tanzen ist. Ferner haben wir den Rheinländer, der neben seiner bisherigen Art auch in der neuen Form guten Anklang findet. Die Neue Polka ist ein kurzgigerer Tanz, der mit Damenwechsel ausgeführt, dem Programm als Unterhaltungstanz beigegeben wurde. Galtop neue Form ist ein lebhafter Tanz, der als Abschluß einer Veranstaltung dient, genau so wie der Barocktanz (Bolonaise) ein Eröffnungstanz ist. Der Deutsche Adler ist ein Vierpaartanz, der bereits den Konten verdrängt. Dieser Tanz hat den Vorteil, daß er nur aus einem Teil besteht, der sehr leicht erlernbar und in wenigen Minuten zu tanzen ist, während der Konten aus 6 Teilen bestand und 20 Minuten Dauer hatte.

### Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Nach Durchzug einer Störung hat sich nun über Süddeutschland flacher Hochdruck ausgebildet, ohne eine wesentliche Besserung des Wetters herbeizuführen. Ein bei Südeuropa befindliches Randtief, das zu der bei Island liegenden Depression gehört, gewinnt nach Osten an Raum und wird auch bei uns Niederschläge hervorruhen.

Vorausichtige Witterung für Württemberg und Baden bis Dienstagabend: Mäßig kühl, zunächst noch meist trocken, dann wieder einzelne Regenfälle.

### Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Wetter für Mittwoch: Fortdauer der sehr unbedeutenden Witterung.

### Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

- Rheinfelden, 24. Sept.: 200 cm; 23. Sept.: 208 cm.
- Breisach, 24. Sept.: 180 cm; 23. Sept.: 190 cm.
- Reil, 24. Sept.: 285 cm; 23. Sept.: 288 cm.
- Maxau, 24. Sept.: 427 cm; 23. Sept.: 437 cm; mittags 12 Uhr 435 cm; abends 6 Uhr: 431 cm.
- Mannheim, 24. Sept.: 319 cm; 23. Sept.: 335 cm.
- Gaub., 24. Sept.: 206 cm; 23. Sept.: 212 cm.

### Standesbuch-Auszüge

- Todesfälle, 20. Sept.: Mathilde Edel, Ehefrau von Albert Edel, Maschinenarbeiter, 55 Jahre alt. — 21. Sept.: Adolfin Maier, Witwe von Karl Maier, Badler, 60 Jahre alt. Friedrich Herrmann, Jungfer, a. D., Witwe, 75 Jahre alt. Elisabeth Stadel, Ehefrau von Albert Stadel, Kaufmann, 67 Jahre alt. — 22. Sept.: Willi Mann, Wechner, ledig, 24 Jahre alt. Elise Schuler, Witwe von Friedrich Schuler, Kaufmann, 56 Jahre alt. Karoline Niehle, Ehefrau von Josef Niehle, Gärtnerarbeiter, 49 Jahre alt. Friedrich Gahner, Kaufmann, Ehemann, 51 Jahre alt (Mittwoch). Hermann Klein, 4 Monate alt. Vater Emil Klein, Maschinenarbeiter (Ettlingen). Vina Hoffmann, Ehefrau von Karl Hoffmann, Oberpostkassener, 56 Jahre alt (Blankenhof). Johannes Martin, Landwirt, Ehemann, 62 Jahre alt (Dürmersheim). Eugen Rapp, 8 Monate 9 Tage alt. Vater Eugen Rapp, Wechner (Wettachheim). — 23. Sept.: Sophie Rosenfelder, Witwe von Max Rosenfelder, Privatmann, 67 Jahre alt (Hilf. Friedhof). Natalie Nid, Ehefrau von Emil Nid, Arbeiter, 50 Jahre alt (Donnenbach).

### Tagesanzeiger

Dienstag, 25. September 1934  
Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Schwanenweiß. Gloria: Der fähne Schwimmer. Pali: Klein Dorrit. Neff: Krach um Jolanthe. Weinburg: Die große Karin. Illi: Musik im Blut. Kabarett Roland: Start der neuen Saison.

Unserer heutigen Gesamtausgabe liegt ein Jubiläums-Prospekt der Firma Leipheimer & Meude, Karlsruhe, bei.

# 100 Jahre Leipheimer & Mende

# Ausschmückung der Schaufenster zum Erntedankfest 1934

Die Firma Leipheimer & Mende ist eines der ältesten und bekanntesten Stoff-Spezial-Geschäfte Süddeutschlands. Sie wurde am 25. September 1834 von den Herren Georg Leipheimer und Friedrich Mathys gegründet. Im Jahre 1871 trat nach dem Ausscheiden des Herrn Mathys, und nachdem der Sohn des Herrn Georg Leipheimer, Max Leipheimer, die Führung des Unternehmens übernommen hatte, Herr Julius Mende aus Glauchau in die Firma ein. Herr Mende baute das Großhandelsgeschäft auf, das heute Manufakturwarenhändler in Baden, der Pfalz und den angrenzenden Gebieten zu seinen Kunden zählt.

Im Kriege fiel der damalige Teilhaber, Herr Karl von Pfeil. Die Firma wurde von da ab von Herrn Julius Trüb allein weitergeführt; im Jahre 1927 trat Herr Ernst Stuffer, der schon seit seiner Rückkehr aus dem Felde in der Firma arbeitete, als Teilhaber ein.

Der treuen Arbeit aller, die ihre Kräfte dem Hause Leipheimer & Mende widmeten, ist es zu

verdanken, daß das Haus durch die Stürme eines so ereignisreichen Jahrhunderts zur heutigen Höhe geführt werden konnte.



Ernst Stuffer

Von allen Seiten erhält die Firma aufrichtige Glückwünsche, denen auch wir uns anschließen.

\*

Eine sehr gefällige Festschrift würdigt in Bild und Wort das seltene Ereignis des Centenariums der Firma Leipheimer & Mende. Die Geschichte des Hauses, übersichtlich und kurzweilig dargestellt, hervorragend ausgeführte Bildtafeln und Porträts, ferner Ehren-tafeln der gefallenen Mitarbeiter und verdienter Angestellten, geben der Festschrift das Gepräge einer über das Lokalhistorische hinausragenden, wirtschaftspolitisch interessanten und gleichzeitig vornehm werdenden Broschüre. Sie wird allen, die irgendwie mit Leipheimer & Mende in Beziehung stehen, eine willkommene Festgabe sein.

Die Reichspropagandaleitung der NSDAP, gibt in Verbindung mit der Reichsfachschaft Deutscher Werbefachleute (RWD) und der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels die Richtlinien für die Ausschmückung der Schaufenster zum Erntedankfest 1934 — am 30. September — nachstehend bekannt. Alle Einzelhändler haben diese Richtlinien genau zu beachten.

Die Schaufenster sollen, der Bedeutung dieses Tages entsprechend, in festlicher und würdiger Form ausgeschmückt werden. Wo dies aus technischen Gründen erforderlich ist, wird empfohlen, mit der Ausschmückung am Samstag, 29. September, zu beginnen. Für die Dekorationen ist vor allem an den Außenfronten frischer Grünsmud, wie Fische, Lanne und Fische, zu verwenden. Dieser frische Grünsmud ist jedoch frühestens erst am 29. September abends anzubringen.

Die Dekorationen der Schaufenster sind am Dienstag, 2. Oktober, wieder zu entfernen. Der Leitgedanke für die Schaufensterdekorationen soll die

Verbundenheit von Stadt und Land sein. Insbesondere soll an diesem Tage der

Dank des Städters an den landschaffenden Volksgenossen zum Ausdruck gelangen. In geschmackvoller Form sollen die Erzeugnisse oder Symbole des deutschen Bauern ihre Würdigung finden. Erwünscht sind dabei Hinweise auf die Zusammenarbeit der einzelnen Wirtschaftsgruppen mit der Landwirtschaft im Rahmen des Wiederaufbaues. Besonderer Wert ist auf die Ausschmückung der Geschäfte zu legen, die in den Anmarschstraßen für die Festzüge liegen.

In den Dekorationen sollen frische Blumen, Kornähren, Erntedankbänder und dergleichen Verwendung finden. Wo dies aus technischen Gründen nicht möglich ist, wird die Anwendung von künstlichen Blumen zugelassen. Unbedingt abzuweichen ist von der Anbringung von Bildern und Plakaten der nationalsozialistischen Führer und von allen dekorativen Hilfsmitteln, die das Gebiet des nationalen Rückschlusses streifen.

Die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels weist hiermit ihre Mitglieder an, für die Durchführung der Richtlinien bei sämtlichen Einzelhandelsfirmen ihres Bereiches Sorge zu tragen. Die Reichsfachschaft Deutscher Werbefachleute hat ihre Mitglieder aufgefordert, bei Durchführung der Richtlinien mitzuwirken.

## Vorbereitungen zum Erntedankfest



Im ganzen Reich rüstet man sich zur Feier des Erntedankfestes. Namentlich in den Blumeneshäften herrscht Hochbetrieb. Hier werden aus Neblen und künstlichen Blumen Sträuße, Kränze und Girlanden geornet, die an dem nationalen Feiertage Häuser und Straßen schmücken sollen.



Julius Trüb

# 100 JAHRE

1834

25. September

1934

# LEIPHEIMER & MENDE

DAS FACHGESCHÄFT FÜR

# STOFFE

Wir danken an diesem bedeutungsvollen Tage Allen, welche unser Unternehmen unterstützt haben, und werden auch in Zukunft, soweit es in unseren Kräften steht, uns bemühen, sie zufrieden zu stellen.

Eine Facsimile der Zeitung vom 25. September 1834, liegt diesem Blatte bei.  
Am Samstag, den 29. September, bleibt unser Geschäft ab 13 Uhr geschlossen.



# Aus Stadt und Land



## Sängerbundesführer Karl Schmitt

Geboren 1890 in Rehl, entstammt der neue Bundesführer des großen Badischen Sängerbundes Karl Schmitt einer altgedienten Rehler Bürgerfamilie, die eine Sängertadition aufzuweisen hat, wie wohl selten eine Familie im ganzen badischen Lande. Steht doch der Vater des neuen Bundesführers, Karl Schmitt sen., bereits über 60 Jahre aktiv in den Reihen des Rehler Männerchors bzw. seiner Vorgänger.

Der Sohn trat im März 1910 in die Reihen der damaligen „Siedertafel“ ein. Im Juni 1923 berief ihn das einmütige Vertrauen der Mitglieder als ersten Vorsitzenden an die Spitze des Vereins. Unter seiner zielbewussten Führung nahm der Verein in den schweren Nachkriegsjahren einen ungeahnten Aufschwung, der ihm einen glänzenden Ruf im ganzen badischen Lande eintrug. Im Jahre 1928 berief ihn die Zeitung des Ortenau-Dos-Sängergaues in den Gauausschuß. 1925 wurde er zum Vorsitzenden des Ortenau-Dos-Sängergaues bestellt.

Karl Schmitt wurde im November 1933, im Zuge der Gleichschaltung und der Neuorganisation im Badischen Sängerbund durch das Vertrauen der Bundesführung als Kreisführer des Kreises Mittelbaden im Bad. Sän-

gerbund berufen, der das Gebiet des politischen Kreises Baden und die Amtsbezirke Rehl und Oberkirch umfaßt. Raum ein Jahr war es ihm vergönnt, im Führerring des Bad. Sängerbundes an der Neugestaltung der Dinge mitzuwirken, da stellte der Rücktritt des Bundesführers Dr. Rathmann die Bundesleitung vor die schicksalsschwere Aufgabe, einen neuen Führer des großen Badischen Sängerbundes mit seinen 60.000 Sängern zu wählen. Die glückliche Wahl fiel auf Karl Schmitt.

## Prähistorische Funde

### Spuren der ältesten Siedlungen

Die im Auftrage des urgeschichtlichen Instituts der Universität Freiburg i. Br. von Prof. R. Lais aus Freiburg ausgeführten Grabungen am Delberg auf der Gemarkung Ehrenstetten sind jetzt zu einem vorläufigen Abschluß gebracht worden.

Schon vor einigen Jahren war dort in einer kleinen Höhle eine Wohnstätte des Menschen der Magdaleniensezeit entdeckt und ausgegraben worden. Sie hatte zahlreiche Feuersteinwerkzeuge und viele Knochen der vom Urmenschen erlegten Tiere geliefert. Bei weiteren Grabungen ließ man nun auf noch ältere Siedlungsspuren, bestehend aus vereinzelt Tier-

knochen, vor allem vom Steppen-Wildpferd, sowie auch auf zerfallene Knochen vom Nashorn, auf winzige Zähne und Kiefer von kleinen Nagetieren usw. Nach der geologischen Lagerung der Funde sieht es sich hier um eine der ältesten menschlichen Siedlungen auf badischem Boden handelt.

## Warum nicht richtig?

### Wieder zwei Tote durch falsches Fahren

In Heidelberg überfuhr Samstag ein Benzintankwagen, der plötzlich einem falsch fahrenden Radfahrer nach der linken Seite ausweichen mußte, den 16jährigen Elektrikerlehrling Kurt Seiler. Der Junge wurde dabei so schwer verletzt, daß er inzwischen im Akademischen Krankenhaus gestorben ist.

## Kleine Rundschau

**p. Gröningen. (Von der Feuerwehr.)** Zum Abschluß der Feuerschulwoche veranstaltete die Gröninger Feuerwehr eine eindrucksvolle Kundgebung. Nach dem gemeinsamen Kirchgang wurde am Rathaus eine Feuerlöschprobe abgehalten. Am Nachmittag zog die Wehr in feierlichem Zug durch die Straßen.

**Bruchsal. (Vollgenschwerer Unglücksfall.)** Auf der Landstraße Bruchsal-Weinheim ereignete sich ein folgenschwerer Motorradunfall. Ein Motorradfahrer aus Sandhausen fuhr auf ein Auto auf, so daß der Fahrer und die Beifahrerin zu Boden geschleudert wurden. Während der Fahrer mit dem Schädel davonkam, trug die Beifahrerin einen Knochenbruch und innere Verletzungen davon und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

**Schwetzingen. (Früh übt sich...)** Hier hatte sich ein 7jähriger Junge in einer heftigen Wehrgerei daran gemacht, die Radenfasse zu plündern und seine Taschen mit den ziemlich vorhandenen großen und kleinen Geldstücken zu füllen. Durch das Klirren der Münzen aufmerksam gemacht, konnte das Fräulein vom Geschäftsinhaber überführt werden. Draußen vor der Türe fand ein 8jähriges Mädchen Schmiererei. Die Behörde hat sich der beiden Jungen angenommen.

**Weinheim. (Hervorragende Güte des 1934ers.)** Im benachbarten Leutershausen fand in den bestgeeigneten Weinbergen des Grafen von Verdheim der Weinherbst statt, der in Menge und in Qualität mit einem Wostgewicht von 90-93 Grad nach Dehale sehr befriedigend ausfiel.

**Ottersweier (bei Bühl). (Tragischer Tod.)** Auf der Rückfahrt von Oberammergau-Albstättgen hatte die Familie Haits in München die Stadt zum Bahnhof zurückkehren wollen, geriet Frau Rosa Haits unter die elektrische Straßenbahn und wurde so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat. Die auf so tragische Weise ums Leben gekommene Frau ist

In Mannheim verjuchte am Sonntag ein verheirateter Schloffer mit seinem Kraftfahrzeug vor einer Straßenbahnhaltestelle einen in gleicher Richtung fahrenden Lastkraftwagen zu überholen, mußte jedoch rasch bremsen und kam auf dem nassen Pflaster zu Fall. Der Kraftfahrer wurde unter den Lastkraftwagen geschnitten und vom Hinterrad überfahren. Er trug schwere Verletzungen davon und starb vier Stunden später im Städt. Krankenhaus.

## Eisenbahnunfall

### Stationsgebäude stark beschädigt

Der Personenzug Neustadt-Bonnndorf, der um 16.05 Uhr in Bonnndorf eintrifft, ist Montagmorgens infolge falscher Weichenstellung auf ein falsches Gleis geführt worden. Der auf diesem Gleise stehende Güterwagen wurde von dem Personenzug mitgenommen und ins Stationsgebäude hineingedrückt. Das Stationsgebäude ist schwer demoliert; die Vorderfront droht einzustürzen. Auch die Lokomotive des Personenzuges hat leichte Beschädigungen aufzuweisen. Zwei Personen, darunter der Schaffner des Zuges, wurden leicht verletzt.

## Der Ausbau des Oberrheins von Basel bis zum Bodensee / Konferenz in Laufenburg — Aufgaben über Landesgrenzen hinaus

Zu einer eindrucksvollen Kundgebung gestaltete sich am Samstag die in Laufenburg stattgefundene Hauptversammlung des Nordostschweizerischen Verbandes für Schiffahrt Rhein-Bodensee, St. Gallen, zu der sowohl die schweizerische wie die badische Wasserwirtschaftsbehörde, das deutsche Wasserwirtschaftsamt in Zürich, die Kantonsregierungen von Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau, Argau, Graubünden, die schweizerischen und badischen Städte am Oberrhein, die befreundeten deutschen und schweizerischen Schiffahrtsverbände sowie die Handelskammern und die Industrievertreter entsandt hatten.

Präsident Dr. A. Haulte legte dar, wie vor den Toren der Hochrheingemeinden in Gestalt des Rheinstroms eine gewaltige Trag- und Transportkraft vorbeiströme, die nicht benutzt werden könne. Eine glänzende Wirtschaftlichkeit, und zwar nicht gegen, sondern mit den Bahnen, sei ausgemittelt, jedoch bei Rheinfelden die dieser großen Verkehrsstrasse durch eine Barriere Halt geboten. Der Rheinausbau stehe aber über allen Zeitverhältnissen und sei nicht nur ein schweizerisches Problem. Der Verband habe daher mit Hilfe der beiderseitigen Arbeitsbeschaffungen die Verwirklichung des Ausbaues in die Hand genommen.

Die im Juli in St. Gallen stattgefundene Dreiländerkonferenz zwischen den deutschen, schweizerischen und österreichischen Schiffahrtsinteressenten usw. habe deshalb vorgezogen, daß deutscherseits der Bau der Bodensee-Abflusregulierung und die baldige Herausgabe des Wirtschaftlichkeitsgutachtens der badischen Wasser- und Straßenbaudirektion möglichst beschleunigt werde, und daß über die Weiterführung der Großschiffahrt über Rheinfelden hinaus und den Abschluß eines Staatsvertrages mit den zuständigen Behörden Verhandlungen aufgenommen werden sollen. Die Rheinfall-Umgehungsprojekte seien durch die badisch-schweizerische Rheinkommission erneut zu prüfen, und deutscherseits sollen über den möglichen Stromabschlag der noch projektierten Kraftwerke genaue Erhebungen angestellt werden.

Von der Errichtung der Rheinkraftwerke Rheinfelden und Säckingen wird vorläufig abgesehen. Bis zur Klare oder bis zur Thurmündung harre ein baureifes Projekt von großem produktivem Wert der Ausführung.

Verbandssekretär Dr. Arndt hielt ein ausgezeichnetes Referat über Wirtschafts- und Schiffahrtsbeförderung am Oberrhein. — Handelskammerpräsident Braun, Konstanz, trat im Namen des deutschen Rheinischschiffahrtsverbandes mit allem Nachdruck für das gemeinsame Ziel ein und erklärte, daß an den vorgezeichneten Abmessungen bis zur Klare deutscherseits nichts geändert werde. Ingenieur Bernasconi, Augg, und Ingenieur Oberwalder vom Kanton Argau, gaben dann noch näheren Aufschluß über die geplante schweizerische Rheinumschlagställe bei Kaiser-Augg.

Die übrigen Punkte der Tagesordnung wurden glatt erledigt. An die Hauptversammlung schloß sich eine Besichtigung der Kraftwerke Albrud-Doogern und Anburg-Schwörstadt sowie der badischen Umtriebsställe in Rheinfelden. Die neue 25 Meter lange und 15 Meter breite Saalhalle mit den notwendigen Büroräumen ist nun fertiggestellt, und infolgedessen in tadelloser Ordnung, zwei Krane, denen noch ein neuer folgen soll, dienen zum Ein- und Ausladen der Gütermengen. Dr. Stah, der Leiter der F. G. Farben, Rheinfelden, gab hierzu die gewünschten Erläuterungen.

## Das Forchheimer Tabaksinstitut verschafft sich Weltgeltung

Im Rahmen der Tagung der Naturforscher und Aerzte in Hannover hielt am Mittwoch Prof. Dr. König, Forchheim (Baden), einen bedeutenden Vortrag über die Züchtung von nikotinfreiem Tabak sowie von deutsch-orientalischen Zigarettentabaken.

Die Gewinnung von Natur nikotinfreiem Tabaken ist erstmals im Jahre 1928 im Forchheimer Tabakforschungsinstitut erzielt worden. 1934 befindet sich der Forchheimer nikotinfreie Tabak bereits auf den Feldern von etwa 250 Pflanzern im Deutschen Reich. Heute verfügt das Institut bereits über verschiedene nikotinfreie Sorten, die sich für die Herstellung von Pfeifentabak, Zigarettentabak und Zigaretten eignen. Um die Entstehung dieser Produkte

## beneidet uns die Welt.

Die Erzeugnisse sind von verschiedenen Ärzten erprobt worden. Der Geruch und Geschmack ist derselbe wie der eines nikotinhaltigen Tabaks. Auch die anregende Wirkung ist aufrechterhalten. Das Tabakforschungsinstitut hat weiterhin das Problem voll gelöst, in Deutschland einen dem Orientabak ähnlichen gold- oder zitronengelben, honigsüßen Zigarettentabak zu züchten.

Der Erfolg der Arbeiten ist die Schaffung der deutsch-orientalischen und der rein deutschen Zigarettentabake, die den gleichen Charakter aufweisen, wie die im Orient gewonnenen. Etwa 200 deutsche Pflanzler in Baden, Bayern und Preußen bauen heute schon deutsch-orientalische Zigarettentabake.

## Was im Lande vorgeht

### Septemberliches aus Rheinbischofsheim

sch. Es ist nun Herbst geworden und damit die Zeit des Steigenlassens der Drachen gekommen. Jedemal eine besondere Freude für die Jugend. — Der größte Teil des Dehms ist bereits unter Dach gebracht. Das kürzlich einkommende Regenwetter hat dem Heumachen eine unliebsame Unterbrechung gebracht. Die Rauten benutzt der Landwirt dazu, sein Obst heimzubringen. Die Obsternte liefert heuer einen guten Ertrag, so daß der Bauer neben dem Wintervorrat auch noch seine Wostfässer füllen kann. Man hat auch schon vereinzelt damit begonnen, die Kartoffelfelder abzuräumen, was dieses Jahr besonders viel Mühe macht, da der nach der langen Trockenperiode einsetzende Regen einen starken Nachwuchs der Stöcke zur Folge gehabt hat und daher diese besonders stark verwurzelt sind. Was die Dürren anbelangt, veriprechen diese eine gute Ernte. Dasselbe ist auch bei den Stoppelrüben, wo sie nicht allzu stark durch die Kropfkrankheit leiden, der Fall.

### Neue Industrie in Oberbaden

Die in der Inflationszeit errichtete moderne Fabrikanlage der Hans-Union W. Schopfheim in Säckingen, die seit 4-5 Jahren infolge der Wirtschaftskrise und des Zusammenbruchs des Blumentienkoncerns unbenutzt war, ist am Samstag durch Kauf in den Besitz eines Konsortiums Kona-Werke Badel, Fabrikant Säckelborger-Deflingen übergegangen. In Säckingen sollen Kunststoffe hergestellt werden, wobei etwa 1000 Arbeiter Beschäftigung finden sollen. Das Werk Schopfheim der Hans-Union W. ist seit einigen Monaten in vollem Betrieb, und es konnten zahlreiche Neueinstellungen vorgenommen werden.

### Weinfest und Trachtenschau in Oberkirch

Oberkirch feierte am Sonntag unter Anteilnahme der ganzen Bevölkerung des Rendtales ein Heimatfest, das einen schönen und erheben- den Verlauf nahm. Beim Festzug marschierten die Trachten unseres Tales und die des Hanauerlandes auf-

Interessante Darstellungen vom Wein- und Obstbau fügten sich harmonisch in das farbenfrohe Bild. So zog man zur Obstmartalle, wo Kreisleiter und Bürgermeister Nombach die vielen Gäste aus nah und fern, besonders aber den Minister Dr. Wader als Vertreter der Regierung, herzlich begrüßte u. seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß Volkstum u. Volksbrauch auch wieder zu Ehren gekommen sind.

Dann sprach Minister Dr. Wader über die Stellung des Bauern im nationalsozialistischen Staat, wobei er betonte, daß der Nationalsozialismus das Herz des Volkes wolle. Die Rede schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf das deutsche Vaterland. — Kreisbauernführer Pa. Gmeiner, Nussbach, dankte dem Minister. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer und auf das deutsche Volk fand der offizielle Teil des Festes seinen Abschluß.

### Sebeltrunk in Schwetzingen

In herkömmlicher Weise fand auch in diesem Jahre am Sonntagmorgens der Schwetzingener Sebeltrunk statt.

Die Feier wurde eingeleitet durch eine kurze Gedächtnisveranstaltung am Grabe des Dichters, wo durch den Landesverein Badische Heimat ein Kranz niedergelegt wurde. Anschließend trafen sich die Teilnehmer zum „Sebel-Trunk“ im Hotel Dirsch.

Die Gedächtnisrede hielt Herr Dufner-Greif, Heidelberg, der Gauführer des Reichsverbandes deutscher Schriftsteller. Er griff auf die Urteile großer Zeitgenossen Johann Peter Hebel zurück, die den alemannischen Dichter hochschätzten, wie es auch viele bekannte Schriftsteller der Gegenwart tun. Seine Gedächtnisreden werden in China gelesen, sein Schicksal ist über die ganze Welt verbreitet. Seit dem Erscheinen Hebels kann man von einer badischen Eigenart sprechen, denn in ihm waren das fränkisch-pfälzische Blut des Vaters und die alemannische Herkunft der Mutter vereinigt. Im Schrifttum der Gegenwart kann Hermann Burte als Nachfolger Hebels bezeichnet werden. Der weitere Verlauf des Nachmittags war ausgefüllt mit geselligen und musikalischen Darbietungen, sowie mit Vorträgen alemannischer Gedichte von Johann Peter Hebel und anderen Dichtern.

die Mutter des in China als Missionar wirkenden Kapuzinerpaters Geno, dessen Mission fürstlich von Kaiserbanden völlig ausgegliedert wurde, ohne daß über das Schicksal des Vaters Geno selbst bis jetzt etwas bekannt geworden wäre.

**Rehl. (Von der Hanauer Herbstmesse.)** Die Stadt steht heute bereits im Zeichen des Aufbaues der Hanauer Herbstmesse, die am Samstag ihre Tore öffnen wird. In der Stadthalle und Turnhalle, sowie der Falkenhauenschule hat der Aufbau der Ausstellung bereits begonnen. Einen befriedigenden Anziehungspunkt bilden die große Hanauer Bezirksheimatstube, die in sechs großen Sälen der Falkenhauenschule untergebracht sein wird.

**Achern. (Todesfall.)** Ein angesehenen und beliebter Schulmann, Rektor a. D. Maximilian Steinbart, ist nach längerem Leiden im Alter von 79 Jahren gestorben.

**Freiburg. (Mißgang der Arbeitslosigkeit.)** Die Zahl der Unterstützungsempfänger hat im Arbeitsbezirk Freiburg eine weitere Zunahme erfahren. Am 15. September wurden 2191 Unterstützte gezählt gegenüber 3425 im Vorjahr und 5384 am 15. September 1932.

**Freiburg. (Mißgang der Arbeitslosigkeit.)** Bei einem Umzug der Artillerie und des Tierparks des Zirkus Busch rief sich ein mitgeführter Büffel von seinem Führer los und sprang in die Zuschauermenge. Eine Frau, die vor dem Tier flüchten wollte, fiel zu Boden; das mitgeworfene Tier trampelte auf ihr herum und bereitete sie auch mit den Hörnern. In schwer verletztem Zustand mußte die Frau ins Krankenhaus verbracht werden.

## Eingestelltes Verfahren

Josef R. aus Obermünsterthal bei Staufen hatte sich vor der Großen Strafkammer Freiburg als verantwortlichen, weil er sich als Hilfskassenverwalter einer schmerzlichen Amtsunterstellung schuldig gemacht hat.

Er hatte als solcher für das Finanzamt Freiburg-Land Reichs- und Landessteuern einzuziehen. Krankheit in der Familie liehen ihn einen unberechtigten Eingriff in die ihm anvertrauten Gelder machen, aber der Verlust von rund 1400 Mark ist wieder gedeckt worden. Das Gericht war der Ansicht, daß nach Lage der Sache eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten als hinreichende Sühne gelte und brachte deshalb das jüngste Amnestiegesetz in Anwendung, wonach das Verfahren eingestellt wurde.

**WICHTIG FÜR ALLE LESER**

des Karlsruher Tagblattes, die ihre Wohnung wechseln. Wenn Sie uns Ihre neue Wohnung rechtzeitig mitteilen, wird auch dorthin die Zustellung pünktlich u. ordnungsmässig erfolgen. Bedienen Sie sich des anhängenden Formulars.

Ich ziehe am \_\_\_\_\_

von \_\_\_\_\_ str. Nr. \_\_\_\_\_

nach \_\_\_\_\_ str. Nr. \_\_\_\_\_

Name \_\_\_\_\_

# Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"



## Die braune Kerze

VON J. L. HECKER

Urheberrecht Herold-Verlag, Homburg-Saar

(18. Fortsetzung.)

Es kostete Racy nicht viel Worte, Ermengarde zu längerem Bleiben zu veranlassen. Er war sicher, daß Mabel jetzt nicht mehr lausche, und nicht die Gelegenheit mit Vergnügen aus. Eine Stunde später verabschiedete sich Miß Burns, und er begleitete sie bis auf die Straße, wo sie ihr Auto stehen hatte.

Zu Hause angekommen, hatte Ermengarde wieder eine Auseinandersetzung mit Horlock. Sie bestrafte auf die Anfrage der Alten launisch, daß Racy gewesen zu sein, und Horlock zeigte sich bißig wie nie zuvor. In hellem Born lief Ermengarde schließlich in ihr Zimmer und schmieterte die Tür hinter sich zu. Ihr Born hatte sich noch nicht gelegt, als man wenige Minuten später den Besuch Hollisters anmeldete. Sie dachte, der Notar brächte sicher schlechte Nachrichten, weil er persönlich vorkam, und ließ ihn in ihren Salon bitten. Als sie dort erschien, war ihr Gesicht wieder ruhig und verriet nichts von dem Sturm, der immer noch in ihrer Brust tobte. Der Notar reichte ihr die Hand und setzte sich auf ihre mechanische Einladung.

Sie stellten geftern einige Fragen an mich, Miß Burns, die ich nicht sofort beantworten konnte. Ich habe nunmehr den schriftlichen Nachlaß Ihres Vaters durchgesehen und mich über alles Wissenswerte orientiert. Es existiert keine Klawfel, die den Verkauf des Hauses und des Bodenbesitzes verbietet. Sie können über alles nach Belieben verfügen, wenn Sie die Erbschaft endgültig angetreten haben.

Diese Nachricht genügte, Ermengarde ihrer Verstimmlung zu entreißen. Sie streckte Hollister ungesüßelt die Hand entgegen.

„Vielen Dank für diese Mitteilung. Es freut mich, daß man mir keine Schranken auferlegt. Ich weiß jetzt noch nicht, ob ich von meinem Recht Gebrauch mache. Das wird sich alles ergeben. Aber es ist, wie gesagt, nicht ausgeschlossen, daß ich ins Ausland gehe. In diesem Fall wäre das Haus für mich wertlos. Ich bin Ihnen für diese Vorkunft so dankbarer, als Sie sie mir jetzt eben machen. Ich hatte nämlich wieder ein Zerwürfnis mit Horlock. Sie wissen ja, daß ich gelegentlich mit der Alten ins Gespräch komme, und vor einer Viertelstunde trieb sie es wirklich arg mit mir. Wahrscheinlich hat sie geftern nach wieder im Bett gelesen. Sie ist also übermäßig, und in diesem Zustand läßt sie sich von jeder Kleinigkeit reizen.“

„Horlock liest nachts im Bett?“ wunderte sich der Notar. „Sieht sie denn noch so gut?“

„Sie hat bessere Augen als ich. Sie brennt dabei nicht einmal das elektrische Licht, sondern zündet eine Kerze an, die sie auf ihr Nachttischchen stellt. Dann liest sie in alten Büchern und Kalendern, bis die Kerze heruntergebrannt ist. Ich glaube, das tut sie jeden Abend. Es ist nun einmal so eine Angewohnheit von ihr. Das ist natürlich bedeutungslos. Meinem Wege läse sie die ganze Nacht, wenn sie nur ihre Raunen nicht immer an mir ausläßt. Sie fällt mir manchmal furchtbar lästig.“

„Es gibt sicher noch mehr Leute, denen Ihre Dienerin lästig fällt“, bemerkte der Notar.

Ermengarde sah ihn mit einem schnellen Blick an.

„Wie meinen Sie das?“

„Ich denke, unter Ihrem übrigen Personal wird die Alte ebenfalls nicht beliebt sein, oder?“

„Das stimmt“, nickte das Mädchen. „Sie nimmt sich mancherlei Vorrechte heraus, obwohl sie im Grunde genommen nicht böswillig ist. Aber sie ist schon alt und infolge dessen nicht mehr im Vollbewußtsein ihrer geistigen Kräfte. Andererseits befindet sie sich seit über zwanzig Jahren in diesem Hause in Stellung und das erklärt das Uebrige.“

Als Hollister etwas später das Haus verlassen wollte, hörte er eilige Schritte hinter sich. Umfahend gewahrte er Horlock, die offenbar auf ihn gewartet zu haben schien. Er blieb stehen, und sie kam schnell auf ihn zu.

„Da, nehmen Sie!“ flüsterte sie atemlos und schob ihm einen Brief zu. „Ich habe an Inspektor Conny von Scotland-Yard geschrieben. Werfen Sie den Brief, bitte, in den nächsten Kasten. Ich komme nicht mehr dazu, das selbst zu tun, und jemand vom Personal kann ich damit nicht betrauen.“

„Wie kommen Sie ausgerechnet auf Conny?“ fragte der Notar, indem er sie aufmerksam musterte.

„Ich kenne keinen von den Beamten“, erwiderte sie. „Da ich aber schreiben wollte, brauchte ich einen Adressaten. Zu diesem Zweck sah ich ein paar Zeitungen durch. Da-

bei stieß ich auf die Nachricht, daß Inspektor Conny von Scotland-Yard einen gefährlichen Verbrecher festgenommen habe. Das Lob des Beamten wurde in den höchsten Tönen gesungen, und ich dachte, der Mann sei für meine Zwecke geeignet. Geben Sie den Brief auf. Bei nächster Gelegenheit werde ich Ihnen alles erklären. Und nun — auf Wiedersehen!“

Sie huschte davon, bevor Hollister noch ein Wort sagen konnte. Er wäre ihr am liebsten nachgeeil, und wenn er gehabt hätte, daß er sie zum letzten Male lebend gesehen hätte, hätte er dies sicher getan. Aber Hollister besaß die Gabe der Hellseher nicht. Er schlenderte aus dem Haus, und als er den nächsten Postkasten erreichte, führte er den Auftrag aus.

## Schübbe und die Birnen / Von Robert Seig

Jedes Jahr im August kam Schübbe. Die übrige Zeit sah man ihn nur selten, er wohnte im Ausbau hinter der Chauffee, hatte ein kleines Haus und einen großen Garten und fuhr Tag für Tag mit Gemüse in die Stadt. Im August aber, wenn die Birnen reif waren, ließ er sich auch bei uns im Dorfe sehen, denn es gab eine Anzahl Frauen, die behaupteten, daß sich die Birnen aus Schübbes Garten am besten zum Einkochen eigneten.

Schübbe war ein langer, etwas ungeschickter Mensch, und man trieb öfter Spaß mit ihm. Aus seiner Wiene war nie zu erraten, ob ihn ein solcher Spaß belustigte oder ärgerte. Er hatte immer das gleiche sorgenvolle Gesicht, obgleich es ihm eigentlich ganz gut ging, und er keinen Grund zum Klagen hatte. Er war wohl mit diesem schweren, nachdenklichen Ausdruck schon auf die Welt gekommen. Wenn Schübbe mit seinem Leiterwagen auf einen Hof fuhr, gab es immer eine längere Arbeitspause. Man trat an den Wagen und probierte einmal die Birnen, die in Säcken aufgestapelt waren. Hatte man sich dann satt gegessen, wurde über den Preis verhandelt. Es dauerte ein Weilchen, bis man einig war, und da man über dieses Hin und Her wieder Appetit bekommen hatte, so mußte Schübbe erst noch einmal eine handvoll Birnen spendieren, ehe man das Geld aus dem Schrank holte.

Eines Tages kam Schübbe noch spät auf den Hof des Bauern Wegel. Er hatte nur noch einen Sack Birnen auf dem Wagen und trug sich wohl mit der Hoffnung, sie bei Frau Wegel noch loszuwerden. Man freude sich, daß Schübbe da war. So gab es nach des Tages Arbeit noch eine kleine Abwechslung. Der Bauer Wegel, der ein strenger Mann war und immer darauf achtete, daß die Weibsteute auch am Abend noch irgendeine Strick- oder Näharbeit zur Hand hatten, war an diesem Abend zur Gemeindefestung. So scharte sich alles unbekümmert um Schübbe, der ein paar Minuten aufstehen mußte, aber er taatsüber gehört hatte. Dabei als man von den Birnen, die er zur Probe anbot.

Auf dem Hof war ein junger Knecht, der Hans hieß. Während Schübbe nun in der Küche mit den Frauen erzählte, vertauschte Hans die Birnen gegen einen Sack Kartoffeln. Dann ging er wieder vergnügt zu den Schwatzenden. Als man nach beim Handeln war, kam der Bauer Wegel zurück. Er schlug Schübbe auf die Schulter und fragte: „Na? — „Alles hinweg“, antwortete Schübbe. Während dieses Gesprächs schlich Hans sich hinaus, um seinen Scherz wieder rückgängig zu machen, denn der Bauer Wegel hatte wenig Sinn für Humor und konnte wütend werden, wenn man sich einen Schabernack ausdachte, oder wie er sagte, seinen Dummen spazieren führte. Hans hatte das schon ein paarmal zu spüren bekommen. Gerade als er sich an dem Kartoffelsack zu schaffen machen wollte, kam die Gesellschaft aus der Küche. Hans verschwand im Dunkeln.

Wegel trat an den Wagen und griff in den Sack hinein. Er zeigte Schübbe die handvoll Kartoffeln, die er da herausgeholt hatte. Schübbe schüttelte den Kopf, unterdrückte den Sack und fand tatsächlich nur Kartoffeln darin. Das alles war ohne ein Wort zu reden vor sich gegangen. Schübbe blickte sich um und sah wohl, wie Hans in der Stalltür verschwand. „Na“, rief Wegel drohend und blickte ebenfalls nach der Stalltür. Die anderen hatten anfangs gelacht, aber nun schien es ihnen doch ungemütlich zu werden. Da sagte Schübbe: „Wo der Mensch manchmal seine Gedanken hat. Ich habe die letzten Birnen drüben bei Pests gelassen. Das sind hier Kartoffeln.“

„Das seh ich“, sagte Wegel, „wenn man Kartoffeln hat, kann man keine Birnen verkaufen.“

Horlock selbst verbrachte den Abend in einer merkwürdigen Nervosität. Sie geisterte im Hause umher, ärgerte ihre jüngeren Kolleginnen und zankte mit den Dienern. Ermengarde ging sie aus dem Wege. Nach dem Diner, das sie gemeinsam mit dem übrigen Personal in der geräumigen Küche einnahm, zog sie sich wie gewöhnlich in ihr Schlafzimmer zurück. Sie hatte die Korridorlampe nicht eingeschaltet, und als sie die Tür ihres Zimmers öffnete, stieß sie in der Dunkelheit gegen jemand, der eben aus dem Zimmer kam.

Die Alte hatte bemerkenswerte Nerven. Sie mußte, daß sich das Personal vollständig in der Küche befand, also konnte es nur Ermengarde sein, die sich in ihrem Schlafzimmer zu schaffen gemacht hatte.

„Miß Burns?“ rief sie. „Es erfolgte keine Antwort. Dagegen hörte sie Schritte, die sich eilig entfernten. Die Schritte klangen gedämpft, aber sie schienen nicht von Ermengarde, sondern von einem Mann zu rühren. Das machte sie stutzig. Sie zerbrach sich indessen nicht lange den Kopf, trat in ihr Zimmer und knipste das Licht an. Auf den ersten Blick überzeugte sie sich, daß sich alles in der gewohnten Ordnung befand. Sie hob die Kopfkissen ihres Bettes empor, und als sie darunter ihr erspartes Geld liegen sah, war sie vollends zufriedengestellt. Wohnte im Zimmer gewesen sein, wer wollte, man hatte

ihr nichts gestohlen. Wahrscheinlich war es Miß Ermengarde gewesen. Vielleicht auch handelte es sich um einen Einbrecher. Sie war schon müllens, nochmals in die Küche zu gehen, um die Diener zu verständigen, als sie sich anders befaß. In früheren Jahren hätte sie alles aufgegeben, im Interesse ihrer Herrschaft das Rätsel zu lösen. Aber unter den gegebenen Umständen ließ sie diese Sache gleichgültig. Wenn sich wirklich ein Einbrecher im Hause befand, so würden die Diener schon selbst darauf kommen.

Ueber diesen Gedankengängen vergaß sie, ihre Tür abzuriegeln. Sie schickte sich an, ihre Kleider abzulegen, als sie einen ärgerlichen Ausruf ausstieß. Ganz deutlich erinnerte sie sich, am vergangenen Abend ihren Kerzennotrat bis auf ein kleines Ende aufgebraucht zu haben. Sie hatte tagsüber vergessen, sich nach frischen Kerzen umzusehen, und da sie auch an diesem Abend lesen wollte, war sie genötigt, nochmals in die Küche zu laufen. Vorher wollte sie sich aber doch überzeugen, ob das Kerzenende von der vergangenen Nacht nicht genügte.

Sie zog die Lade des Nachttischchens auf und holte den Kerzenrest hervor. Damit ließ sich aber nichts mehr anfängen. Sie warf das Stück in die Lade zurück und wollte diese zuschieben, als etwas darin geräuschvoll nach vorne rollte. Horlock sah hin, und ihre Augenbedel gingen hoch, als sie eine noch unbenützte Kerze gewahrte. Sie nahm dieselbe erfreut hervor, und ihre Ueberraschung steigerte sich, als sie auf den ersten Blick feststellte, daß diese Kerze nicht aus dem Hause rührte.

Sie war etwas kürzer als gewöhnliche Stearinkerzen und von brauner Farbe. Das war das Verblüffende, denn eine braune Kerze hatte Horlock noch nie in der Hand gehabt. Sie machte sich aber keine langen Gedanken über die Herkunft dieser Kerze. Durch irgend einen Zufall war sie eben in die Lade gelangt, und sie konnte sie brauchen. Sie legte ein paar abgegriffene, altersschwarze Erbauungsbücher und Kalender auf das Nachttischchen und klebete sich aus. Hierauf befestigte sie die braune Kerze am Halter, zündete sie an und knipste das elektrische Licht aus. Horlock war in dieser Hinsicht wie überhaupt in vielen anderen Dingen sehr konservativ. Das elektrische Licht fand sie praktisch, aber Kerzenlicht liebte sie, denn es erinnerte sie an ihre Jugend.

Sie kroch ins Bett, klemmte einen Kneifer auf die faltige Nase und vertiefte sich in den Inhalt eines der Bücher. Sie wußte nicht, wie lange sie gelesen hatte, bis sie ein feines Geräusch aufsehen ließ. Es hörte sich an, als pustete jemand ganz leise neben ihrem Bett. Ihr Blick fiel auf die Flamme der Kerze, die zu flackern begann und mit einem Male heller als zuvor brannte. Die Spitze züngelte nach oben, dann sank sie wieder zurück und stand unbeweglich.

Horlock hatte aufmerksam zugehört. Jemand etwas hinderte sie, weiterzulesen. Sie starrte immer noch auf die Kerze, die wieder gleichmäßig weiterbrannte. Mittendrin ließ die Alte ihr Buch fallen. Sie richtete sich mit einer rudartigen Bewegung in den Rücken auf und blickte mit hervoraquellenden Augen zur Decke empor. Ihre Arme ruderten durch die Luft und trafen die Kerze. Diese fiel zu Boden und erlosch. Ein zügelnder Aufschrei kam über den Mund der Frau. Sie machte eine letzte vergebliche Anstrengung, das Bett zu verlassen, dann sank sie in die Kissen zurück und lag still.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus alten Forts werden Arbeitslosenhäuser

Die Kasematten des alten Forts Biehler bei Mainz werden zur Zeit von Arbeitslosen abgebrochen, denen das hiermit gewonnene Baumaterial für die Errichtung von Steblunnsdauern kostenlos zur Verfügung gestellt wird.



# Brüder der Arbeit / Skizze von Alfred Heim

„Stube zwölf — belegt mit zehn Mann — alles gesund“, meldete der Stubenälteste dem Truppführer. Einen Augenblick lang halten die zehn jungen Kerle im Bettenbau inne, dann, als der Truppführer mit frischem Gruß den Raum verläßt, machen sich alle an das letzte Glätten der Decken.

„Darüber hat mein Oller immer geschimpft“, sagt Herbert Veltgen zu dem Kameraden, der unter ihm schlief; wie beim Militär standen je zwei Bettstellen immer übereinander. „Wenn er von seiner Militärzeit erzählte... Dabei haben mir die Bonzen meinen Vater bloß so verlorft.“

„Bestimmt ist es so“, lachte zu Herbert der Kamerad empör, „mein Vater hat aewiß auch geküßt auf den Schliß bei den Preußen, aber weißt du, so wie wir jetzt, mit heimlicher Anerkennung — Du hast von deinem Vater nichts mehr gehört?“

„Der ist drüben in der Tscheket. Und seine Frau mit.“

„Warum sagst du nicht deine Mutter?“

„Weil sie's nicht ist. Sie hat ihn erst ganz für die Benzerei rumgefrieget. Und mich hätte sie auch noch verraten, wäre nicht endlich alles von Grund auf anders geworden.“

„Deine Mutter ist tot?“

„Ich hab sie nie gekannt. Sie starb bei meiner Geburt. Und als ich zwei Jahre alt war, heiratete der Vater jene zweite, die ich wegen ihrer niedrigen Lebensart nie Mutter nennen konnte. Hab' manche Prügel dafür gefrieget, und mein Bruder ist getümt.“

„Wohin?“ fragte Willi, so hieß der Kamerad.

„Weiß ich, Verschollen. Ganz schlimm wurde es für mich, als dann diese Frau einen Sohn hatte...“

Gand. „In den Lehm einschieben, dann mit ruhigen Ruck — verstanden, ru — hi — gem Ruck! Seht ihr, da sieht es drüben, wo es sein soll — und dann die untere Hand ganz locker hin- und herleiten lassen, als wenn ihr Geige spielt.“

„Da liegt wirklich Musik drin“, lacht der Neue. Alle lachten mit.

In der Frühstückspause sitzt er dann zwischen den beiden Freunden Herbert und Willi. Und Herbert hat Martin, so nennt sich der, sofort ins Herz geschlossen. Martin erzählt, Heimweh hätte ihn hierher getrieben; lange Zeit war er in einer großen Stadt gewesen, immer arbeitslos, aber schon lange dem neuen fleißigen Geist des Volkes aus tiefer Seele verbunden.

Er hätte auch in ein Arbeitslager drüben im Rheinischen, wo er so lange war, kommen können, doch ihm zog es hierher — in seine niederländische Heimat. Hier sind die Wälder so still und die Felder so bunt. Dies letzte sagt er nicht, er fühlt es nur dunkel, ohne es in Worte kleiden zu können. Denn er ist wirklich ein mit diesem Boden Verwachsender — und eigentlich leben Herbert und Martin wie Bauern aus, die auf ihrer erbeigenen Scholle gearbeitet haben und nun rasten, jetzt, da sie mit offensichtlichem Behagen ihr Brot verzehren und den Kaffee aus der Flasche trinken.

„Wenn das — so unfer wäre —“, sagt Martin. „Schöne Zeiten — früher, als es hier nur Leder und Vieien gab und den Wald. Meine Mutter war noch ein richtiges unverfälschtes Landkind.“

„Meine soll's auch gewesen sein“, lächelt Herbert. „Ich weiß es nur von anderen, sie starb, eh ich sie kennen konnte...“

In diesem Augenblick pfeift der Truppführer die Pause ab. Bevor aber die Arbeit erneut beginnt, läßt er antreten. „Nur eine Kleinigkeit. Der Neue, der Martin, der heißt für unsern Trupp: Veltgen II, verstanden?“

„Und wer ist Veltgen I?“ fragt Martin.

„Ich“, tritt Herbert vor.

Doch schon erfährt sie die Ahnung des beinahe Unmöglichen. Sie erröten gleichzeitig. Sie schreiten taumelnd aufeinander zu. Der ganze Trupp erstaunt: die machen ja jeder die gleichen Bewegungen! Ja — um die Mundwinkel liegt dasselbe Lächeln, in den Augen der gleiche Glanz, und derselbe bäuerliche Rhythmus im Schreiten... „Brüder!“ liegen sie sich in den Armen.

Die Kameraden vergessen die Disziplin und umringen die beiden, nur noch dem Kameradschaftsgefühl des Herzens folgend.

„Ihr seid Brüder und erkennt euch erst jetzt?“ fragt der Truppführer.

„Wie sehen uns heute zum erstenmal“, lächelt Herbert und verdrückt mit schnellem Augenblinzeln eine Träne.

„Ich gina — dreizehn Jahre älter als er — aus dem Haus, als er ein ganz kleiner Steppke war“, erzählt Martin.

„Mein Vater — ihr wißt doch...“

„Ja, sie kennen alle Herberts traurige Kindheit. Und sie freuen sich, daß er nun den Bruder wiedergefunden hat.“

„Ob das bloß Zufall ist?“ sagt einer der Arbeitskameraden, als sie schon wieder mit „ru — hi — gem Ruck“ weitergeschritten, „ob wir nicht immer dorthin zurück müssen, wo unsere Wurzeln sind?“

# Buntes Allerlei

## Das Armband des Maharadschas

Die maderen Leuten von Bad Pistor sind sehr betriibt. Einer ihrer erlauchtesten und reichsten Gäste hat sie wieder verlassen, der Maharadschah von Bhopal, der Ramab Hamidullah Khan. Er hat sich stets so benommen, wie man es von einem indischen Rabob erwartete. Er hat sich mit den feurigen Mädchen aus Ungarn und den molligen Wienerinnen nach Herzenslust amüßert, und er hat auch tüchtig was „springen“ lassen. Der Abschied war begreiflicherweise ebenso feierlich wie rührend. Nicht nur die Leitung des Hotels, in dem der Fürst gewohnt hatte, sondern auch sämtliche Angestellte wurden reich beschenkt. Sie empfingen außerordentlich wertvolle Erinnerungsgeschenke. Am meisten aber hat sich die hübsche blonde Wienerin gefreut, die der Ehre gewürdigt wurde, während des ganzen Aufenthalts des Maharadschas in Pistor an seine Tanzpartnerin zu sein. Ist das schon eine Stellung, die nur zu sehr geneigt erscheint, den Reiz aller Gastgänger zu wecken, so muß dies in noch weit höherem Maße durch das Geschenk gechehen, das der Fürst dem Mädchen in die Hand drückte. Es war ein Armband aus echten Tigerklauen, dem furchtbaren Gewalt eines verblühten Dschungelstürmers. Doch hat der Rabob den guten Geschmack gehabt, den eigenartigen Schmuck in kostbare Brillanten einzufassen. Nun kann also die Beschenke von den tausend Gefährten des Dschungels träumen und von der Pracht der indischen Fürstentümer, wenn die Krallen der Riesentiger an dem zarten Handgelenk aufblitzen.

## Der rote Knopf war nicht zu finden

Die Beamtin eines großen Londoner Fernsprechamates hat den von einem Fernsprechautomaten Anrufenden mit der gewünschten Nummer verbunden und fordert ihn nun auf, zu zahlen und dann den roten Knopf zu drücken, damit das Gespräch erledigt werden kann. Eine lange Pause, dann hört die Klingelsee von ihrem Kunden, daß in seiner Zelle ein roter Knopf nicht vorhanden sei. Trotz eingehender Auseinandersetzung und Erklärung bleibt jener dabei, daß der beschriebene Knopf sich wirklich nicht finden lasse. Die Beamtin ist ratlos, es erscheint einfach undenkbar, daß in ganz London ein Apparat ohne den besprochenen Knopf aufgestellt sein könne. In der Verzweiflung ruft sie einen ihrer Vorgesetzten, der seinerseits den Anrufenden eingehend belehrt, aber gleichfalls ohne Erfolg: der rote Knopf ist nicht da. Eine gute Viertelstunde hat die Auseinandersetzung bereits gedauert, und man steht auf dem Fernsprechamt schon im Begriff, einen Beamten an die fragliche Stelle zu schicken, um das unfindbar scheinende Mittel anzuführen, als plötzlich aus der Hörmuschel von neuem die Stimme des Anrufenden erklingt: „Ach, Fräulein, entschuldigen Sie, bitte. Ich habe den roten Knopf jetzt gefunden. Ich hatte nur verabsichtlich meine Mütze darüber gehängt.“

**Rückwärtslos.** „Stellen Sie sich vor, gestern abend, spät nach Mitternacht, haben die Leute über uns herumgetrampelt, ja sogar mit einem Stock haben sie auf den Boden geklopft!“

„Eine Unverschämtheit! Und sind Sie davon aufgewacht?“

„Nein. Ich arbeitete noch.“

„Was denn?“

„Ich läte auf meiner Posaune.“



Von der Verastler-Katastrophe im Wettersteingebiet  
Eine Verastlerkolonne dringt die Leiche eines der sieben Verastler, die färslich zwischen Schüsselkar- und Dreierhölzer den Tod gefunden haben, an. Tal.

# „Fremdenverkehrspropaganda ist Friedenspolitik“ / Tagung des Bundes deutscher Verkehrsverbände

(Berlin, 24. Sept.)

Auf der Breslauer Tagung des Bundes deutscher Verkehrsverbände gab Staatssekretär Funk Aufschlüsse über die überaus erfreuliche Entwicklung des Fremdenverkehrs in Deutschland in der nun abgeschlossenen Saison. Er gab bekannt, daß sich diese Fremdenziffern aus dem Reich und aus dem Ausland um 50 Prozent gehoben, in Einzelfällen aber mehr als verdoppelt haben. Weiter führte er aus:

Der Ruf „Lernt Deutschland kennen, reist nach Deutschland!“ ist durch eine großzügige Propaganda in den verflochtenen anderthalb Jahren überall in der Welt gehört worden. Es gelang uns, auf dem internationalen Plakatwettbewerb als Sieger hervorzugehen und einen überaus wertvollen Preis nach Deutschland zu bringen. Der Verleumdungsfeldzug gegen das nationalsozialistische Deutschland hat es bewirkt, daß um diesen Posten aus reinem Golde sogar noch nach der Verleihung an Deutschland von uns gekämpft werden mußte, da gewisse Kreise des Auslandes der Meinung waren, daß dieser goldene Schatz in Deutschland nicht sicher aufbewahrt werden könne, weil man auf Grund der Greueltaten glaubte, daß hier Mord und Raub an der Tagesordnung seien! Die vielen Zehntausende von Ausländern, die dem Rufe gefolgt sind, erlebten sozusagen das deutsche Wunder, indem sie feststellen mußten, daß es sich nirgends in der Welt besser, ruhiger und angenehmer reist als in Deutschland.

Bei uns sind in diesem Sommer zahlreiche Reisende, insbesondere aus England, Frankreich und Amerika gewesen, die ihrer Empörung darüber Luft machten, daß die ausländischen Zeitungen ihnen ein völlig verzerrtes und lügenhaftes Bild über Deutschland gegeben hätten.

Auf dem Wege, den wir mit so gutem Erfolg beschritten haben, müssen wir weitergehen und unermüdet weiterbauen an diesem Aufklärungs- und Verständigungswerk, das die beste Gegenpropaganda gegen den Heß- und

Lügenfeldzug unserer Feinde im Auslande darstellt. Fremdenverkehrspropaganda ist Friedenspolitik! Wir dürfen nicht müde werden, für deutsche Kultur und deutsche Sitten, für die Schönheit der deutschen Landschaft und die Aufzucht des nationalsozialistischen Staates im Auslande zu werben. Mit dieser Werbung erfüllen wir die hohe Aufgabe, beizutragen zur Verständigung der Völker und die Friedenspolitik unseres Führers und Reichstanzlers Adolf Hitler wirksam zu unterstützen.

Das Reisen in Deutschland ist wieder ein Lebensbedürfnis des deutschen Volkes geworden. Wir verpönen die Auslandsreisen keineswegs. Das Ausland sollte sich stets bemüht sein, daß es den deutschen Reisenden und Forschern in erster Reihe die Entdeckung seiner Schönheiten und Sehenswürdigkeiten verdankt. Augenblicklich haben wir kein Geld und keine Devien für Auslandsreisen. Aber wer ins Ausland reist, soll zunächst einmal die Heimat kennen gelernt haben! Und dieser

Forderung hat die neue deutsche Fremdenverkehrspropaganda Geltung verschafft.

Eine neue mächtige Reisebewegung hat das deutsche Volk ergriffen. Wir wissen jetzt wieder, was uns Deutschland ist! Und die ganze Welt soll es wissen, daß Deutschland ein herrliches Reiseland und ein schönes Vaterland ist, das wir lieben und ehren und um dessen Macht und Ehre wir kämpfen und ringen. Wir dürfen nicht müde werden, von diesem Deutschland zu sagen und zu singen, dessen Macht und Ehre das beste Unterpfand des Friedens ist!

Im Anschluß an die Rede des Staatssekretärs Funk teilte der Bundespräsident, Staatsminister Effer, mit, daß der Führer ihn ermächtigt habe, im Einvernehmen mit dem Reichspropagandaminister Dr. Goebbels alle Maßnahmen zu treffen, um den deutschen Fremdenverkehr auch in dem kommenden Arbeitsjahr die nötigen Erfolge zu verschaffen und zu sichern. Von dieser Ermächtigung werde er weitgehend Gebrauch machen.

Mit größtem Beifall wurde der Beschluß des Bundespräsidenten von der stark besuchten Tagung entgegengenommen, daß die nächste Hauptversammlung 1935 nach Saarbrücken einberufen werden wird.

An den Führer und Reichstanzler wurde ein Ergebenheitstelegramm gesandt.

Die Tagung des Bundes wird heute Dienstag noch eine Fortsetzung mit Fachvorträgen bringen.

# Ein Jahr deutsche Bauernpolitik Die Rettung aus der weltwirtschaftlichen Preiskatastrophe

(Berlin, 24. Sept.)

Im Rundfunk sprach am Montag der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walther Darré über das Thema „Ein Jahr nationalsozialistische Agrarpolitik“. Der Minister führte u. a. aus:

Es ist jetzt ungefähr ein Jahr her, daß die beiden großen Grundpfeiler der neuen deutschen Bauernpolitik gelegt wurden. Die Aufgabe, die mir der Führer gestellt hatte, war nicht allein die Besserung der Landwirtschaft, sondern war die Rettung des deutschen Bauern, ohne dem Verbraucher nennenswerte neue Lasten aufzuerlegen. Die Zerstörung des deutschen Bauertums war soweit gegangen, daß wir nicht mehr flüchten oder reparieren

konnten, sondern an einen völligen Neubau von Grund auf herangehen mußten. Durch die beiden Grundgesetze, das Reichserbhofgesetz und das Reichsnährbriandgesetz, wurden zwei ganz neue Gedanken in die Landwirtschaft, und damit in die Wirtschaft überhaupt hineingetragen: die Sicherheit und die Ordnung. Es wurde möglich, an die Stelle wilder und unberechenbarer Preisschwankungen eine feste und stetige Preisentwicklung zu setzen.

Erste Aufgabe war die Rettung des Bauern vor dem Zugriff der Gläubiger und Rettung aus der weltwirtschaftlichen Preiskatastrophe. Die Zahl der durchgeführten Zwangsversteigerungen landwirtschaftlicher Grundstücke ist bei

dem Höchststande im Jahre 1932 von 7060 bereits im vergangenen Jahre auf 1662 zurückgegangen. Was die Preisentwicklung angeht, so gebe ich Ihnen einen Vergleich der Großhandelspreise für landwirtschaftliche Erzeugnisse auf dem Weltmarkt und in Deutschland nach dem Stande vom August 1934. Darnach brachte Roggen in Rotterdam 66 RM., in Deutschland 159 RM., je Tonne, Weizen in Liverpool 69 RM., in Deutschland 199 RM., je Tonne, Schweine in Chicago 12 RM., in Deutschland 47 RM., je Zentner, Butter in Kopenhagen 78 RM., in Deutschland 254 RM., je Doppelztr., Speck in Kopenhagen 107 RM., in Deutschland 184 RM., je Ztr., Eier in Kopenhagen 3 1/2 Pfg., in Deutschland 8 Pfg., das Stück. So, wie der Volkstreckungsbesch die Stetigkeit der Erzeugung gewährleistet, so verschafft diese Preisgestaltung dem Bauern höhere Erlöse und gewährt ihm auch eine Stetigkeit des Ertrages. Andererseits aber wirken sich durch die Marktordnungen diese erheblichen Preisunterschiede gegenüber dem Weltmarkt in der eigentlichen Lebenshaltung nicht so sichtbar aus, wie Vergleiche mit dem Auslande zeigen.

Die gesamten Lebenshaltungskosten in Deutschland sind im August 1934 gegenüber dem August 1933 nur um 4,1 v. H. gestiegen, die Kosten für Ernährung allein um 7 1/2 v. H. Das gesamte Arbeitseinkommen betrug noch im vorigen Jahr 26 1/2 Milliarden Reichsmark; im ersten Halbjahr 1934 war es auf fast 15 Milliarden Reichsmark gestiegen; das bedeutet auf Jahr umgerechnet, eine Erhöhung um 13 v. H. Gleichzeitig ist das landwirtschaftliche Einkommen von 6,5 auf 7,3 Milliarden Reichsmark gestiegen, also eine Erhöhung um 12,3 v. H.

Mit der Neubildung deutschen Bauertums hat das Bauernsiedlungswerk eine völlig neue Zielsetzung erfahren. Ueber 130 000 Hektar Land sind in diesem Jahre für das Bauernsiedlungswerk bereitgestellt worden. Daneben hat die Entschuldung im Dörfelgebiet in diesem Jahre erhebliche Fortschritte gemacht. Ueber 16 000 Höfe haben eine Ueberprüfung ihrer Schuldenlast erfahren. Ueber 138 Mill. Reichsmark sind im letztverflohenen Jahr in die notleidenden Gebiete geleitet. Gerade bei der Neubildung des deutschen Bauertums haben wir neben allem anderen auch das große Ziel im Auge, dadurch eine weitere Stärkung unserer nationalen Selbstversorgungsmöglichkeiten herbeizuführen.



